Die Ziegeleien in Stolpe bei Berlin.

Die Stolper-Ziegelei und Werder-Ziegelei. 1825 – 1900

Bearbeitet von: www. horsthartwig.de / webmaster@horsthartwig.de — Donnerstag, 16. Januar 2020

Inhalt:

Abbildung Ziegelstempel I. B. STOLPE. Oben: Verblend-Ziegel. Unten: Hintermauerungs-Ziegel

Gebäude aus Stolper Ziegeln, teilweise nicht durch Stempel nachweisbar

Tongruben und Ziegeleigelände, Stolper-Ziegelei und Werder-Ziegelei

Situationspläne der Stolper-Ziegelei und Werder-Ziegelei mit ausführlicher Beschreibung der Betriebseinrichtungen, sowie erläuternde Abbildungen im Text

Literatur zu Ziegeleieinrichtungen für den Zeitraum von 1826 – 1867

Die Bauakedemie von Karl Friedrich Schinkel in Berlin und die Verblend-Ziegel aus der Stolper-Ziegelei und der Neuen-Ziegelei bei Königs-Wusterhausen

Die Schreibweise Wenzel und Wentzel, Besitzer der Stolper-Ziegelei 1825 - ?

Die Elise Wentzel-Heckmannstiftung und der Architekt Hermann Wentzel, Sohn des Ziegeleibesitzer Johan Wenzel auf der Stolper-Ziegelei

STOLPE – Quellen, Orts-Geschichte und Personen. Karten und Sekundär-Quellen

Die Familie von Veltheim. Quellen aus dem Brandenburg. LANDESHAUPTARCHIV. Stolpe mit Exkurs zu Birkenwerder, Ziegeleien und Quellen

Die Ziegelei Bieselhaus. Ziegelei zu Schönfließ, Spandauer Fort (Furth) genannt

Geolog. Spezialkarte Hennigsdorf; Ausschnitte, Tonstich bei Stolpe u. Forsthaus Bieselhaus

Weitere Recherche-Ansätze und Hintergründe

Alle im Text mit **LINK** bezeichneten Stellen oder ausgeschriebene **Hyperlinks** sind **blau** markiert und führen **online** zu den zitierten Originalquellen.

Wie? Alle LINKS im PDF sollten in einem neuen Fenster öffnen. Bei Offlinebetrieb die Zulassung bestätigen.

Dieses Dokument läßt sich ausdrucken, die Bilder sind in einer angemessenen Auflösung eingefügt. Bitte das Dokument nicht ohne vorherige Abstimmung weitergeben. Es ist eine vorläufige Arbeitsdatei zu kooperativer Zusammenarbeit gedacht und soll später in verandertem Umfang auf meiner Seite: http://www.horsthartwig.de/ziegeleigeschichte_hartwig.htm veröffentlicht werden.

Es ist beabsichtigt noch einige Akten im Brandenburger LANDESHAUPTARCHIV heranzuziehen, besonders die frühen Pachtverträge und Dokumente die sich auf von Pannwitz beziehen, um 1835 usw.

Ziegelstempel: I. B. STOLPE – unbekannte Grabstelle – Berlin, Alter Luisenstädtische Friedhof

Ort und Lage des Mausoleums wie Bild zuvor … Die Ziegel sind aus geschlämmten Ton, sehr maßhaltig und in der Farbe hell-lederfarbig, ähnlich den Hermsdorfer Ziegeln. Rechts davon: restauriertes Begräbnis von Carl Justus Heckmann, dessen jüngste Tochter Elise mit dem Sohn des Ziegeleibesitzers Wenzel aus Stolpe, dem Architekten Hermann Wentzel verheiratet war. Mehr dazu im Text weiter unten …

Stolper Ziegel, Grabstelle Dieffenbach **1847**, Berlin Friedrichswerderscher Friedhof II - Mausoleum

Grabstelle wie zuvor; an der Kreuzinnenseite ist der Stempel **I. B. STOLPE** zu sehen, die Ziegel zum Kreuzornament sind aus geschlämmten Ton und als Formziegel zu betrachten, die Ziegel in der Fläche sind gewöhnliche, aber aus geschlämmtem Ton gefertigte, scharfkantige Handstrichziegel mit ausgeprägter gelblich-rötlich Flammung. Sie sind hart gebrannt und auf der Wetterseite nach 180 Jahren ohne Mängel …

Die Humboldtmühle in Tegel (später auch Dampfmühle genannt), Verwalter- und Beamtenhaus, erbaut um **1865**, sehr wahrscheinlich aus Ziegeln der Stolper Ziegeleien …

Humboldtmühle. Detailansichten: Farbe, Textur und Qualität der Ziegel sind den beiden zuvor gezeigten Ziegeln der Grabstelle Dieffenbach sehr ähnlich, die sichtbar gestempelten Ziegel an den Köpfen der Solbank sind aus Rathenow: SITTIG & W. (Wallstab) RATHENOW …

Bild oben: St. Matthäuskirche **1844-46**, Tiergartenviertel – wahrscheinlich Stolper Ziegel mit dunkelroten Bändern aus Rathenower Ziegeln.

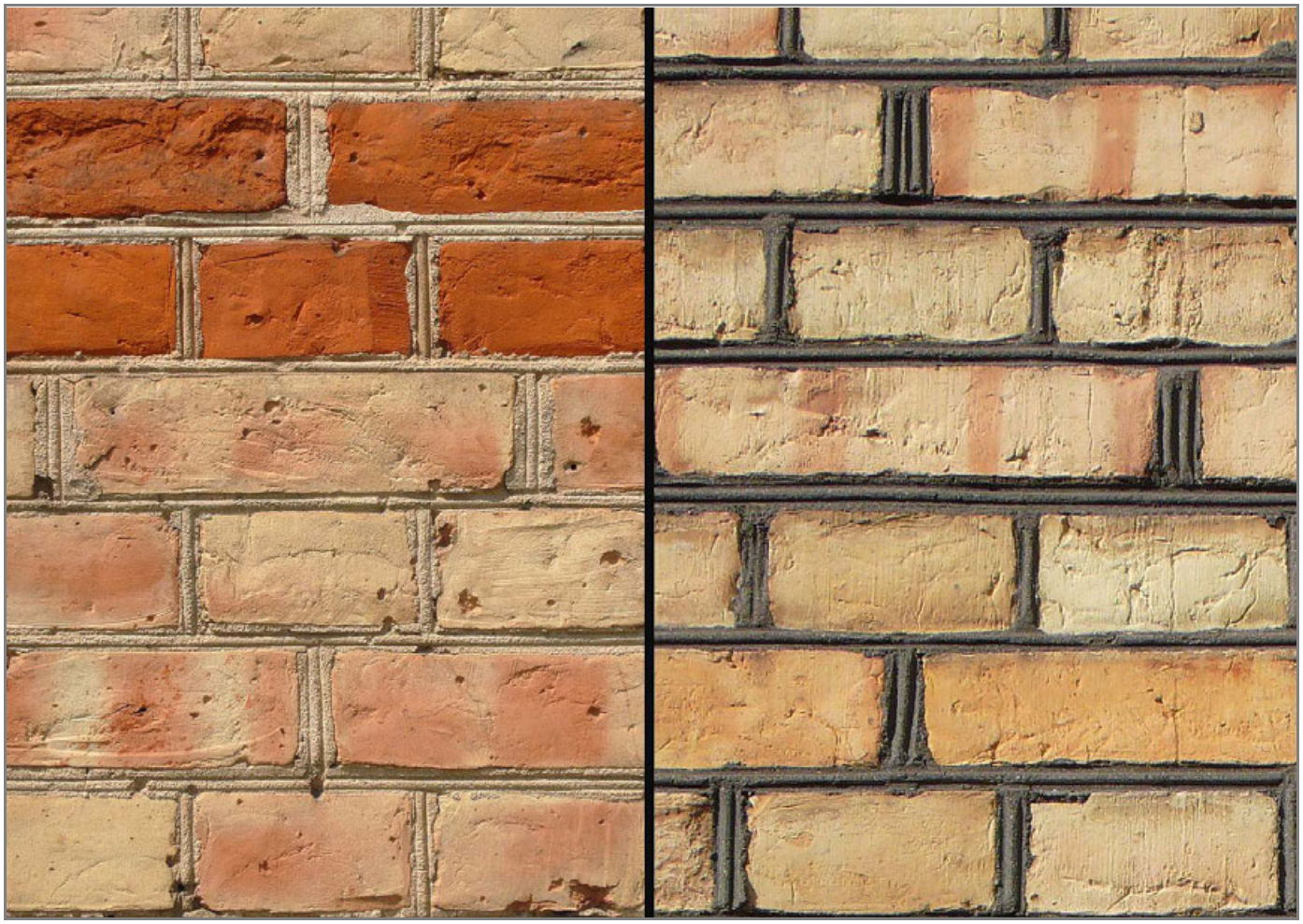
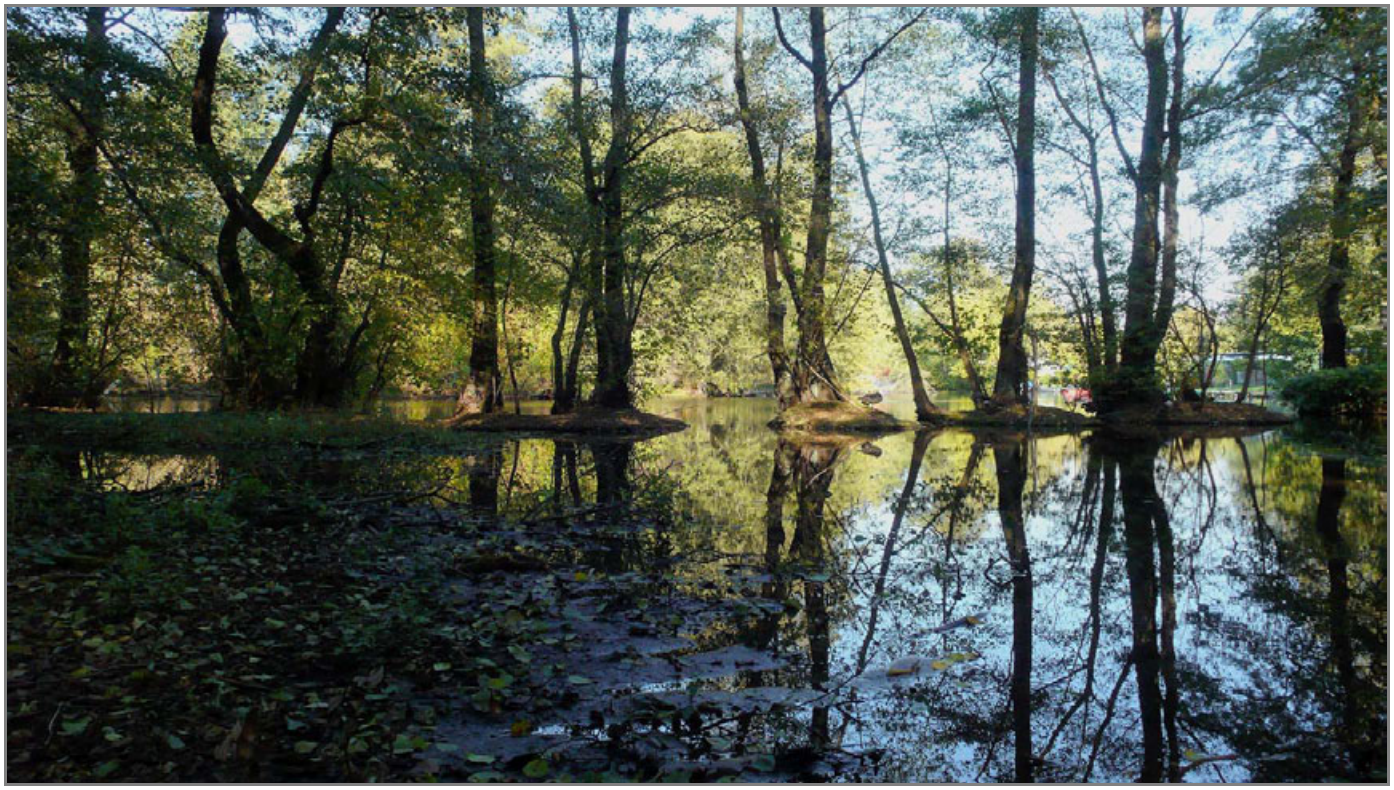


Bild links: Matthäuskirche, rechts: Humboldtmühle in Tegel, wahrscheinlich beide Gebäude mit Handstrichziegeln aus Stolpe

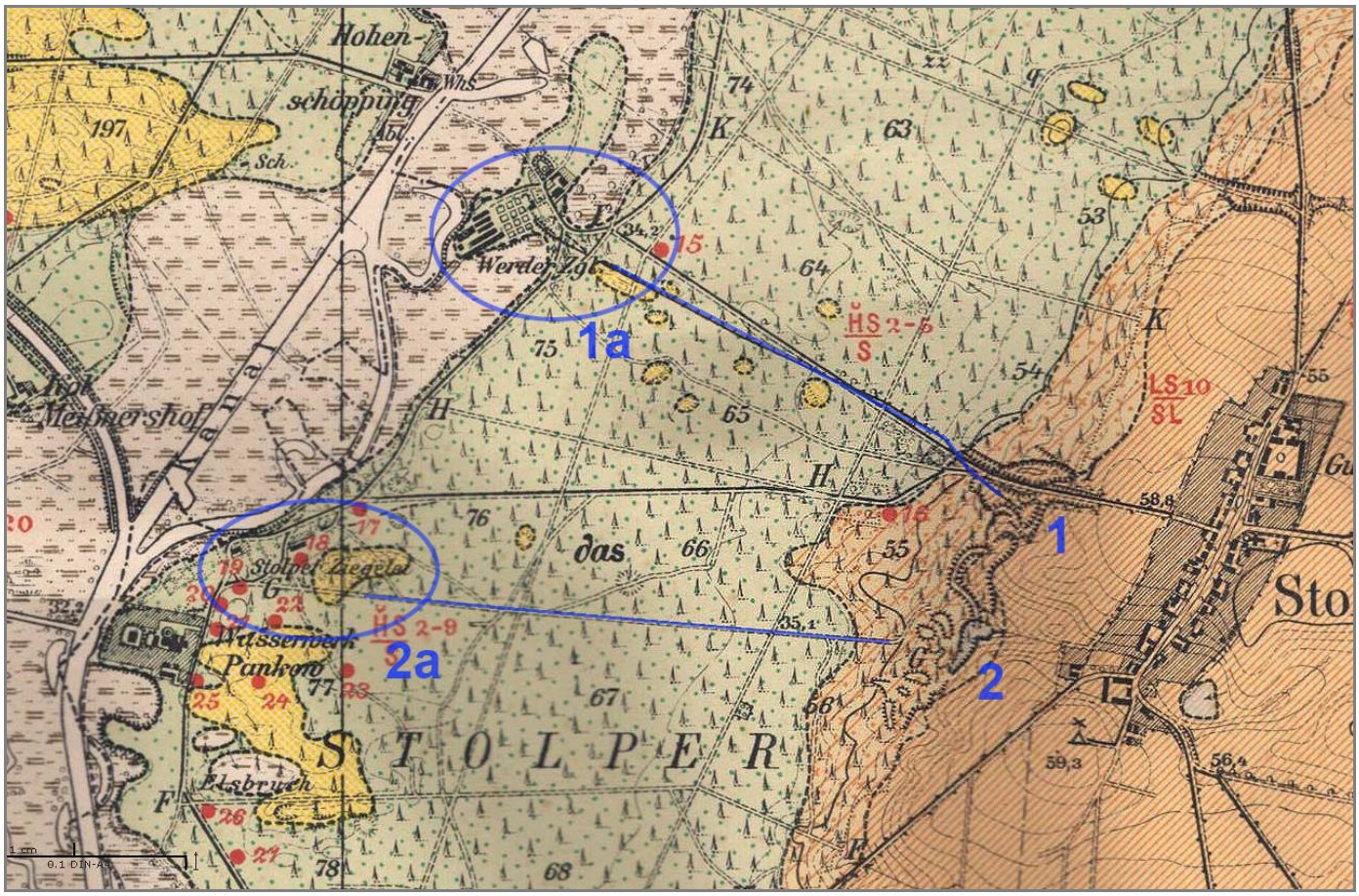
Ehemalige Tongrube der Werder-Ziegelei, nördlich des Weges Stolpe-Dorf zur Ziegelei. Siehe Karte weiter unten … Weg **1** zu **1a**

Bahndamm der Lorenbahn zur Werder-Ziegelei, parallel des Weges Stolpe-Dorf zur Ziegelei.
Siehe Karte weiter unten … Weg **1** zu **1a**

Fahrweg zur Werder-Ziegelei, links des Weges beginnt das Ziegeleigelände mit den Schlämmbecken der Ziegelei. Siehe Karte weiter unten … **1a**

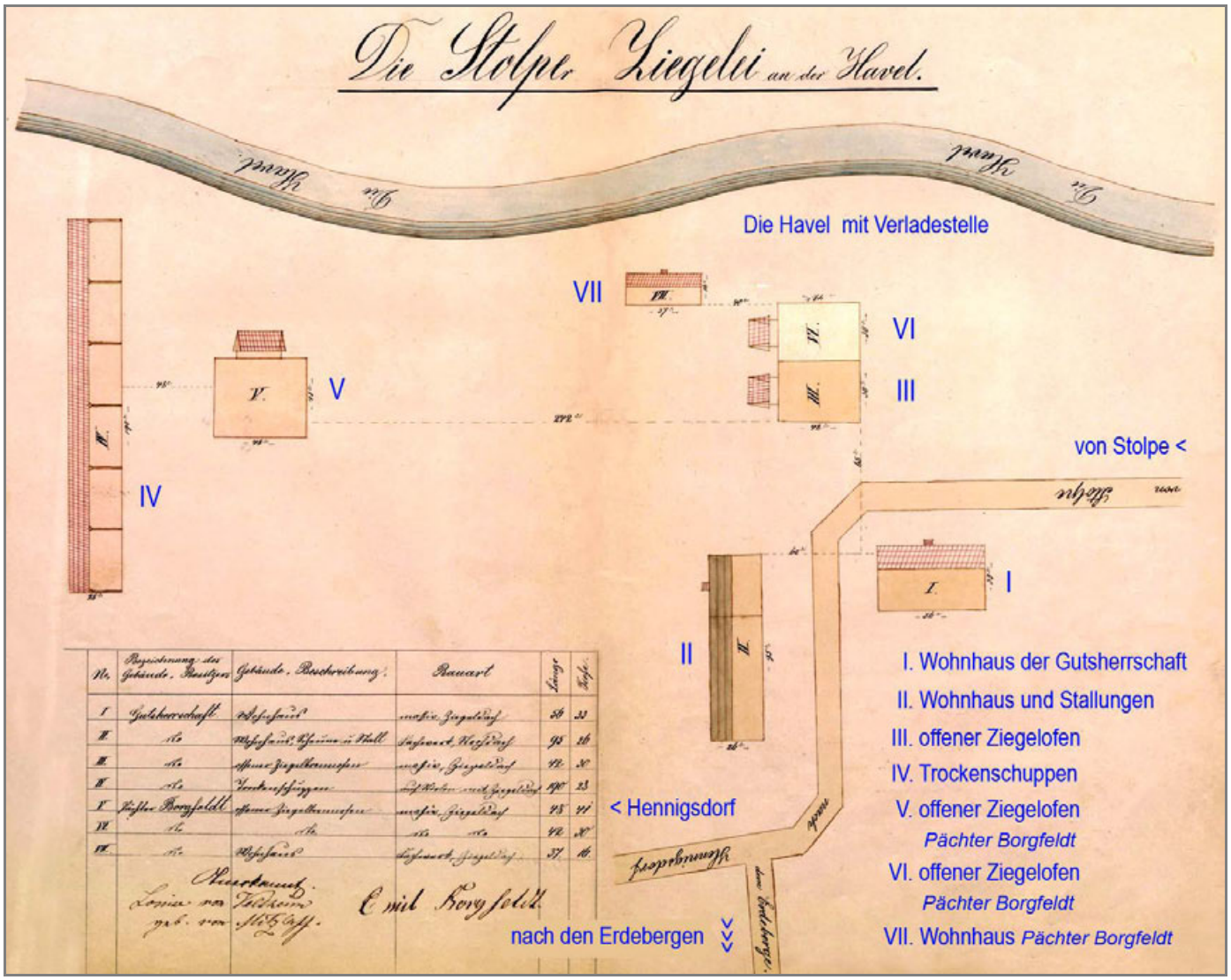


Verladestelle der Werder-Ziegelei an der alten Havel, hinter der Baumreihe im Mittelgrund. Siehe Karte unterhalb … **1a**



Geologische Karte (Blatt Hennigsdorf online) mit Werder-Ziegelei (nördlich) und Stolper-Ziegelei (südlich), am Hang des Westrandes vom Barnim-Hochplateau die beiden Tongruben. Bei **1** Grube der Werder-Ziegelei, bei **2** Grube der Stolper-Ziegelei. Das Gefälle (Differenz) von der Geländekante am Ort Stolpe (59 m) bis zur Havel (32 m) beträgt ca. 27 m. Nach einem Bohrprofil bei **16** (Nähe der Gruben) liegt der Untere Diluvialton in Schichtung mit Sandbändern, bei ca. 12 und 25 Metern max. Tiefe, von der Kante ab gerechnet …

Blick zur Stolper Ziegelei, die Freifläche war der Beginn des Ziegeleigeländes, links die Grenze zum jetzigen Wasserwerk. Das Ziegeleigelände in Havelnähe lag teilweise auf dem heutigen Wasserwerksgelände.

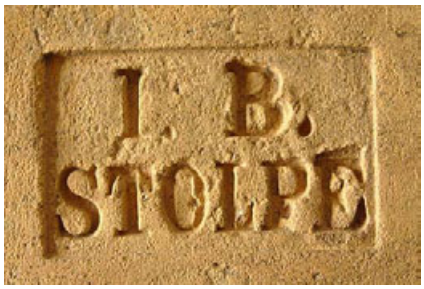


Der Standpunk der oberen Abbildung liegt etwa in der unteren Mitte der handschriftlichen Tabelle.

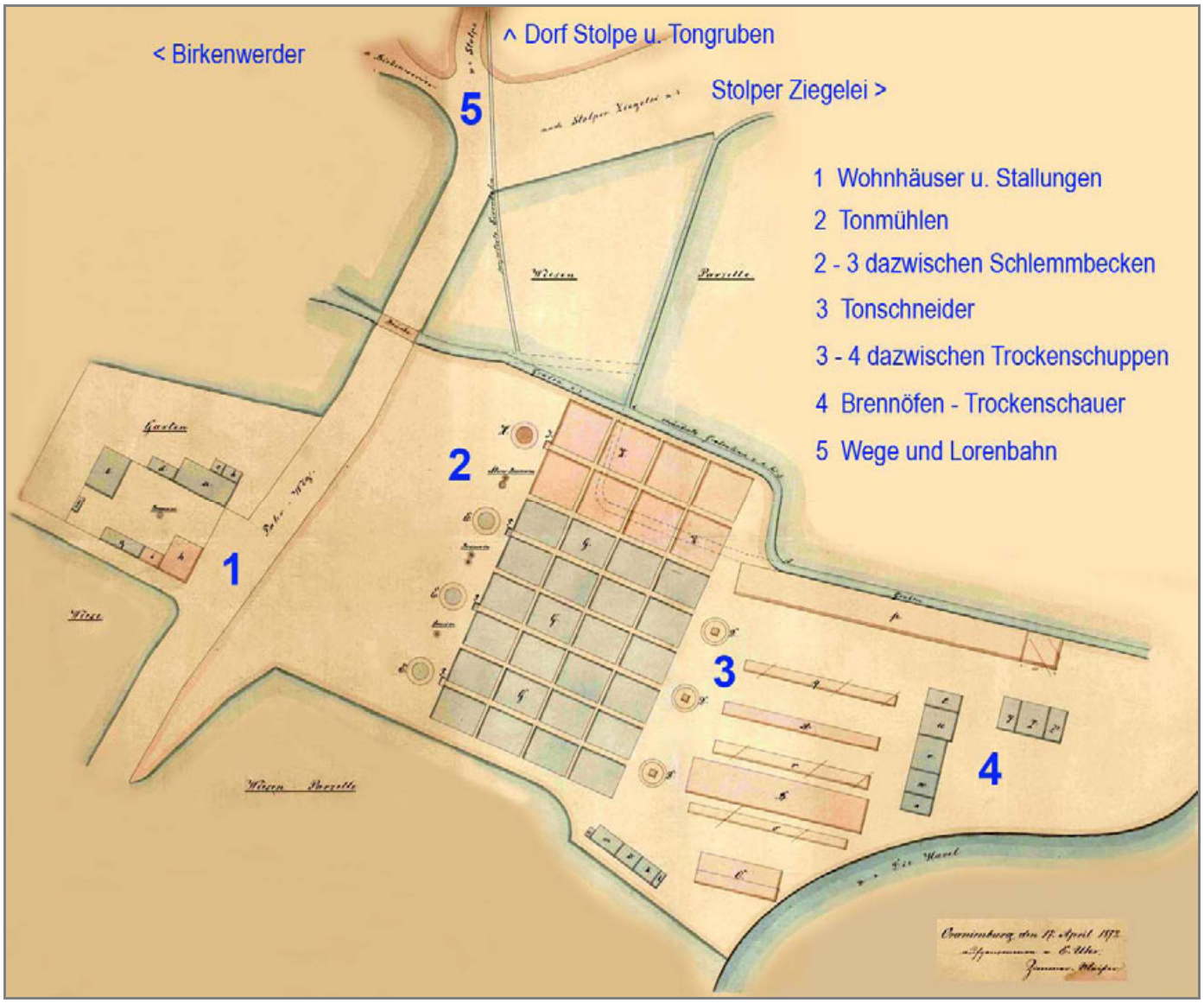
Situationsplan der **Stolper Ziegelei** um **1862**. Abbildung oberhalb. Vor 1867, da von Louise von Veltheim geb. v. Mitzlaff († 03. 02. 1867) unterzeichnet.

Zum Situationsplan gibt es einen Pachtvertrag, welcher wohl im Jahre 1872 ergänzend verfasst wurde. Daraus geht hervor, dass **Emil Borgfeldt** die Ziegelei von einem Vorpächter (?) übernommen hat und auf eigene Kosten die beiden Brennöfen, mit **V** und **VI** bezeichnet, sowie das kleinere Wohnhaus **VII** um 1862 erbauen ließ. Mit diesem Pachtvertrag von 1872 übernimmt er zugleich die älteren zur Gutsherrschaft gehörigen Gebäude, im Plan mit **I**, **II** und den wahrscheinlich ältesten der drei Brennöfen im Plan bei **III**.

Weiterhin werden im Pachtvertrag die Nutzung der Tongruben im bisherigen und zukünftigen Umfang, mit Bedingungen zur Schonung des Ackerlandes und der Forstverhältnisse auf die nächsten 8 Jahre geregelt. Leider wird der Vorpächter von E. Borgfeldt nicht näher benannt. Dieser Pächter wäre insofern von Bedeutung, da der (einzige) Ziegelstempel von Stolpe auf **I. B. STOLPE** lautet, es liegt nahe hier das **I.B.** für **Johan (I) Borgfeldt** anzunehmen. Dieser Stempel taucht wie oben angezeigt, um 1847 am Mausoleum Dieffenbach (Formziegel) und zeitgleich am ehem. Hamburger Bahnhof 1846/47 (WIKILINK) als Hintermauerungsziegel auf (Abb. links).



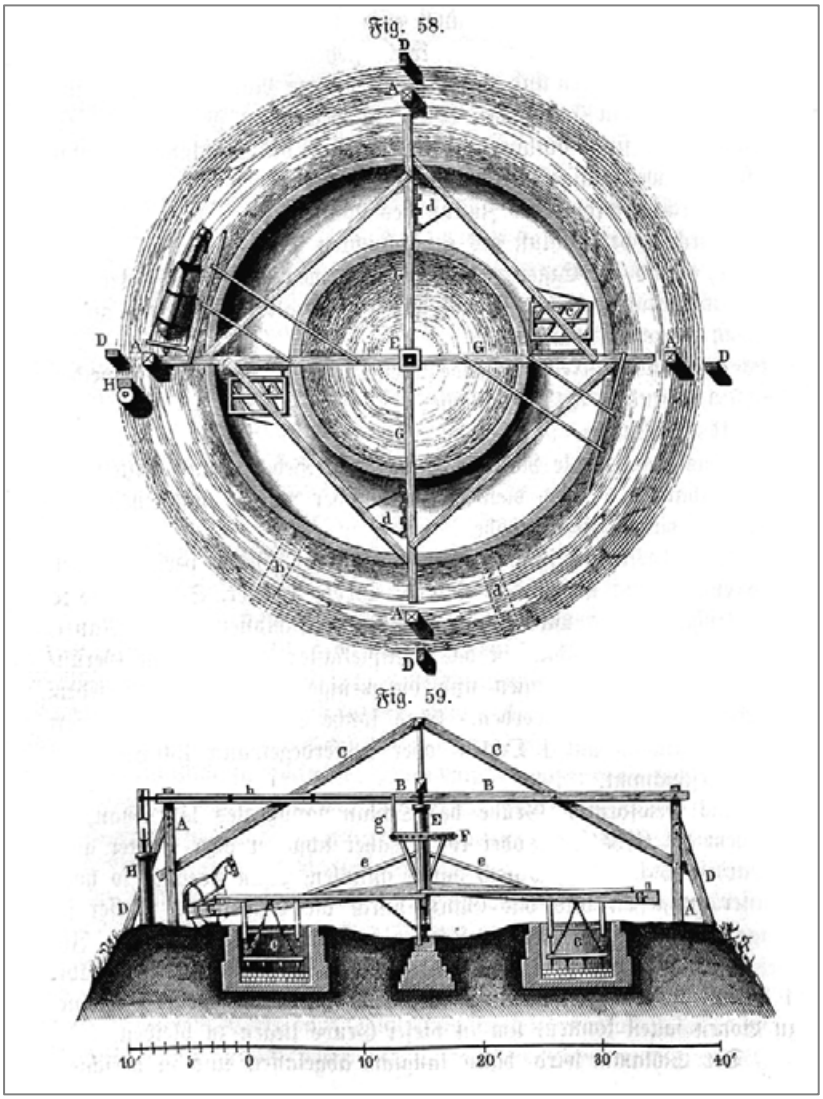
Auch bei der Werder-Ziegelei ist der Ton, geschlemmt worden, also ein für damalige Verhältnisse recht gutes Ziegelmaterial. In Betreff des Ziegelstempels sind zwei Überlegungen angemessen. A.: gibt es unter der Signatur: 37 Schönfließ 770 (Brandenb. Landes-Hauptarchiv) einen ersten Pachtvertrag = 771. Vertrag zwischen dem Landrat von Pannwitz und den Ziegeleipächtern Wenzel und Borgfeldt (1824). Hier liegt der Schlüssel zu der Frage: B.: Wer hat welche Ziegelei gepachtet und lässt sich der Vorpächter von Emil Borgfeldt auf der „Stolper-Ziegelei“ feststellen? Also ein noch wichtiges Dokument ist einzusehen …



1872 - **Situationsplan** der „**Werder-Ziegelei**“,(Abbildung oberhalb) auch Ziegelei auf dem Werder genannt. Die rötlich eingefärbten Schlemmbecken und Gebäude stellen Erneuerun-gen bzw. Veränderungen dar, die bläulichen sind Altbestand. Die **blauen Zahlen** im folgenden Text beziehen sich immer auf diesen PLAN.Eine weitere Bezeichnung in den Akten Stolpe tritt noch hinzu: „Ziegelei auf dem Spandauer Furth“ (Signatur: 37 Schönfließ 1238 - Titel: Wirtschaftsrechnungen, Ziegelei, Spandauer Furth. Nachlaß von Pannwitz, 1825-26), als Pächter wird ein **H. W. Borchardt (!)** genannt. Die Ziegelei lag bei Schönfließ, gleicher Gutsbezirk mit Stolpe und wurde wahrscheinlich wegen der großen Entfernung zur Havel vor 1840 aufgegeben.

Versuch einer systematischen Darstellung des Ziegeleibetriebs:

Der Ton wird, nachdem er im Herbst im Tonstich gegraben wurde, bei der Freistelle im Gelände bei **2** und dem angrenzenden Weg in flachen Haufen oder auch „Bänke“ genannt, zum „Wintern“ ausgebreitet. Die Bänke sind ca. 1 ½ Fuß hoch (ca. 45 cm) 6 Fuß breit und beliebig lang. Es bestehen begehbare Zwischen-räume um den Ton anzufeuchten. Wärend der Frostperiode zerfällt (zerkrümelt) der Ton in allerfeinste Teile. So wie er in seiner Schichtung gegraben wurde lockert er sich auf, mit zunehmender Feuchtigkeit und Regen-einwirkung im Frühjahr zerfällt er weiter und kann anschließend zu den runden Schlämmbassins bei **2** gefahren werden.



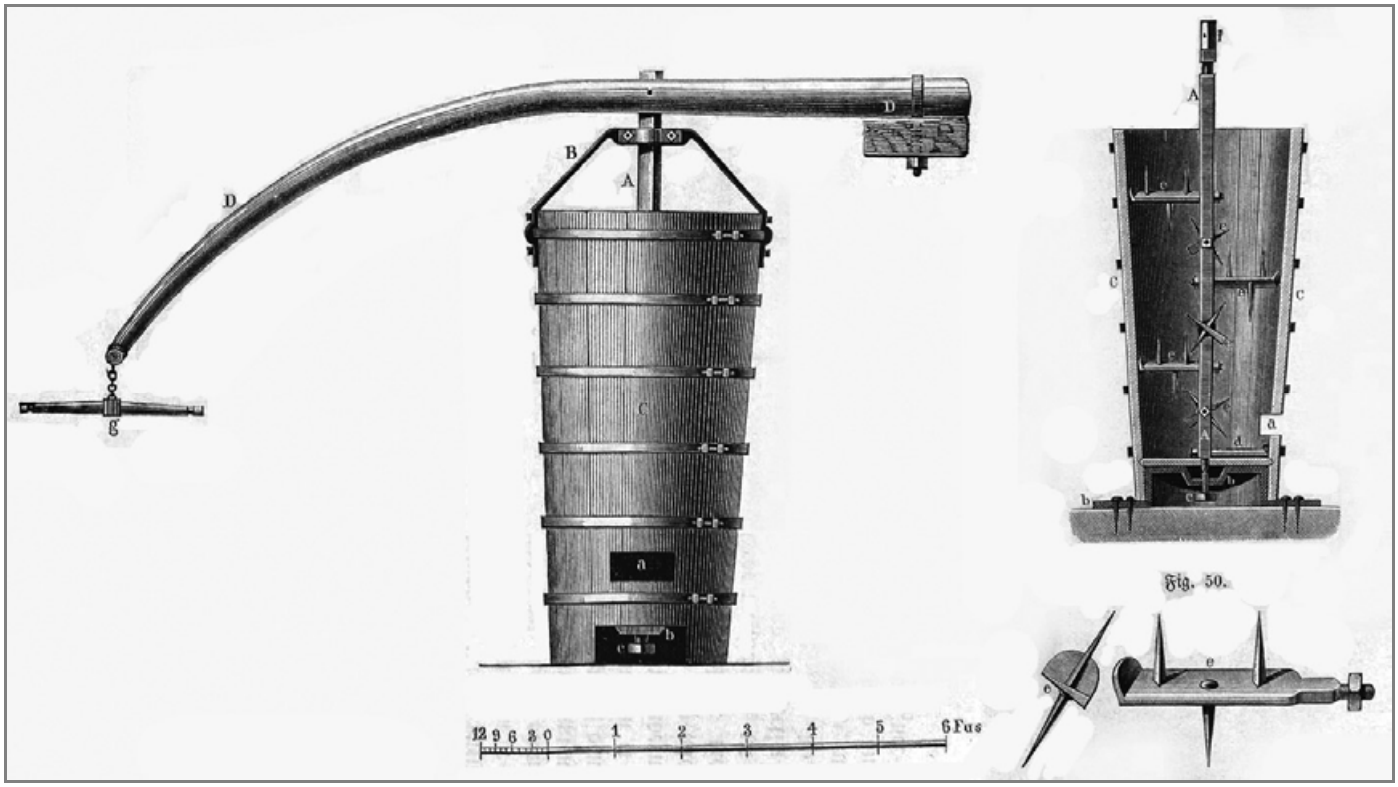
In den runden **Schlämmbassins** mit Pferdegöpel bei **2** (Tonmühle) wird der Ton mit reichlich Wasser aus den nebenstehen-den Brunnen aufgerührt, sodaß die breiig-flüssige Masse durch vorgelagerte Sieb-kästen in die rechteckigen Schlämmbecken mittels hölzerner Rinnen abfließen kann. LINK zur Originalabbildung Seite 75 = (von Waldegg. Die Kalk-, Ziegel- und Röhren-fabrikation – 1867). Hier auch ausführliche Beschreibung des Schlämmens und die weiteren Umstände. Allgemein wird das Schlämmen immer dort angewendet, wo ein hochwertiger Ziegel oder Dachziegel herge-stellt wird, dasselbe gilt auch für die Kachel-fertigung in Velten, den Ziegeleien in Birken-werder und insbesondere für die Ziegel-, Formstein- und Terrakottenfabrikation in Hermsdorf. Wobei zu bedenken ist, daß die jeweiligen Tonvorkommen unterschiedlicher geolog. Entstehungsart sind und demnach auch verschieden verunreinigt durch Beimischungen usw. In den Becken bleibt die Schlämme solange, bis durch Versickern und Verdunsten des Wasseranteils eine feste Masse entstanden ist. Die nun feinere, homo-gene Tonmasse wird mit flachen Schaufeln ausgehoben und mit Karren und auf Bohlen-brettern ausgekarrt und bei **3** vor den Ton-schneidern in die Sümpfe geworfen.

Bei **3** (in der Karte zuvor) sind den länglichen Trockenschuppen (zwischen **3** und **4**) die Tonschneider und Sümpfe vorgelagert. Die Süpfe sind gemauerte, runde Becken von ca. 2 ½ Fuß Tiefe (ca. 75 cm) und ca. 4 Meter Durchmesser. Sie sind unterteilt und in die jeweiligen Abteilungen wird der geschlämmte Ton mittels Karren eingeworfen, mit Wasser wieder angefeuchtet und gegebenenfalls lagenweise mit feinem, sauberen Sand schichtenweisen vermischt. Die Mischung aus Ton, Sand und Wasser wird nach Erfahrungswerten und nach den Umständen der Witterung gehandhabt. Das Gemisch wird gelegentlich mit Spaten umgestochen und bleibt 1-2 Tage im Sumpf. Das Gemisch wird senkrecht von oben mit Spaten abgestochen, in den zentral stehenden Tonscheider geschaufelt und hier durch Schneiden und Quetschen der Masse ein homogenes, plastisches und gut formbares Rohmaterial zum Streichen der Ziegel erzeugt. Der Tonschneider wird auch als Pferdegöpel betrieben. Es wird immer soviel Ton zum Ziegelstreichen erzeugt, wie nach Witterung und Bedarf

auf den Streichtischen angefordert wird. Der Tonstrang wird im unteren Teil des Tonschneiders entnommen und mir Karren auf Laufbohlen zu den Streichtischen entweder in den Trockenscheunen oder auch dazwischen „aufgekarrt“.

Zu unterscheiden ist noch, dass für **Verblendziegel und Formziegel** weniger, bzw. kaum Sand hinzugefügt wird. Sehr anschaulich die Schilderungen vom **Ziegelei-Inspektor Menzel** in Joachimsthal auf der Königlichen Ziegelei, welche ab **1820** die erste und eine sehr bedeutende war, dann auch weiterhin technologisch die Vorbildfunktion für Nachfolge-Ziegeleien abgab. Das gilt besonders für die Ziegelei in Hermsdorf (ab 1840) und auch schon früher für die Ziegelei des J. Wenzel in Stolpe (1826), dann ab 1836 auch die Neue Ziegelei unter Wenzel bei Königswusterhausen. Hier wurden die Verblendziegel für die Bauakademie (K. F. Schinkel) in Berlin gefertigt.

Stehender Tonschneider aus Holz. Seite 63 = (Heusinger von Waldegg – Die Kalk-, Ziegel- und Röhrenfabrikation – 1867). Dort weitere Beschreibungen zur Tonaufbereitung …

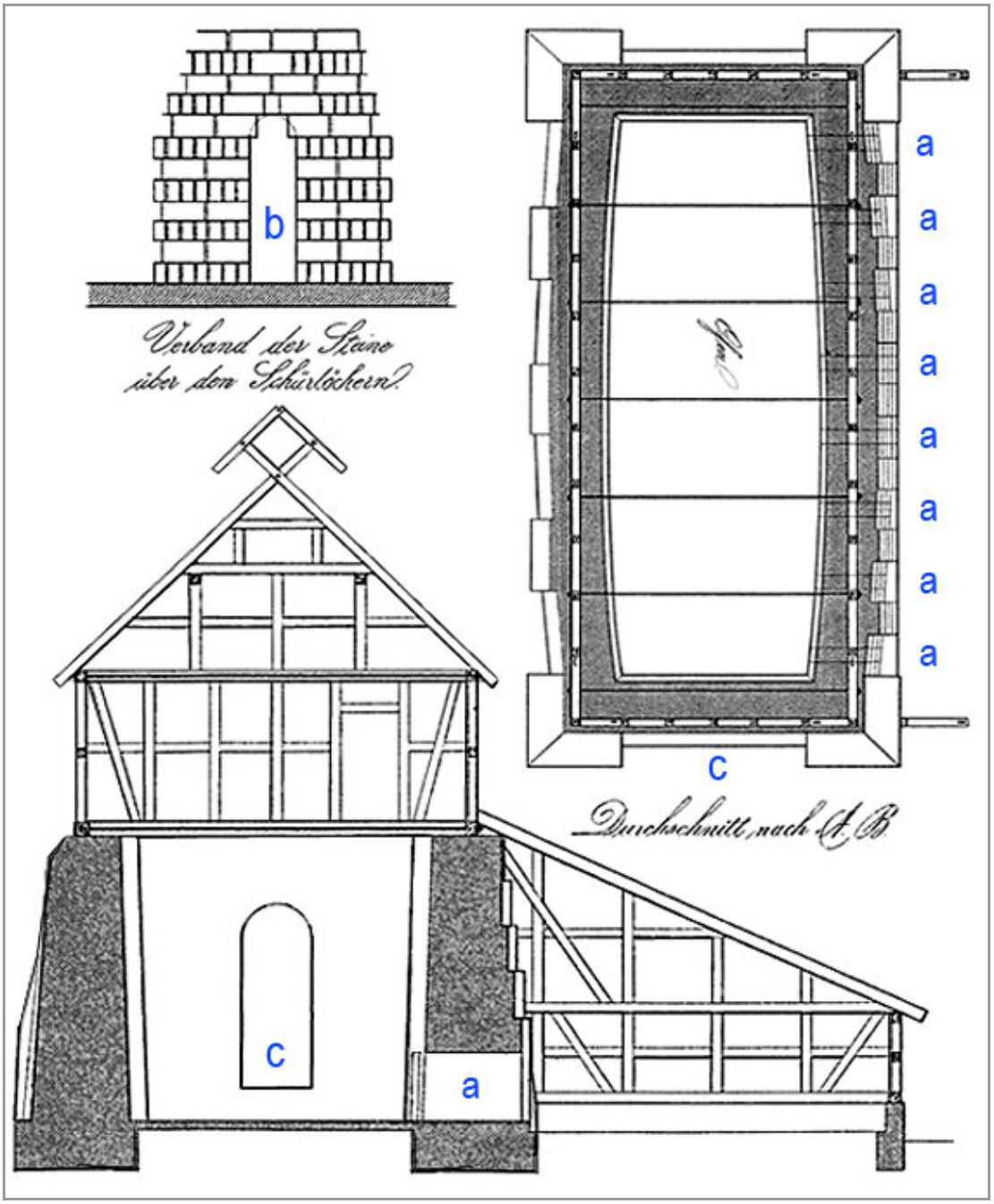


Zwischen **3** und **4** (in der Karte zuvor) die Trockenschuppen, wobei die schmaleren Gebäude in der Zeichnung gestrichen sind (abgebrochen wurden) und die größeren Trockenschuppen Neubauten darstellen. Wahrscheinlich war das erforderlich, um für gewöhnliche Hintermauerungsziegel außerhalb der Schuppen sogenannte Sandbanquets anzulegen, worauf die gestrichenen Rohlinge für die ersten Tage abgelegt wurden, um dann in den Schuppen endgültig auszutrocknen, was bei günstiger Witterung mindestens noch 2 Wochen in Anspruch nimmt.

Das Streichen der Ziegel geschieht dann im Freien auf entsprechenden massiven Streichtischen aus Holz, die in späteren Zeiten mit Sicherheit auf Schienen bewegt wurden zwischen den Sandbanquets. Hochwertigeres Ziegelmaterial wird in der Regel in den Trockenschuppen gestrichen. Der Rohling wird dann auf Brettern gestrichen und sogleich in die Regale abgelegt, nach einigen Tagen auf die hohe Kante gestellt. Die Ziegelstreichformen sind Einzelformen, aus Holz gefertigt, die Methode ist der sogenannte Wasserstrich. Vor dem Einschlagen des Tonballens in die Form, wurde dieselbe zuvor in einen seitlich am Streichtisch befestigten Wasserbehälter getaucht. Das Wasser ist hierbei das Trennmittel, damit der eingeschlagene Tonballen und der geformte Rohling sich gut aus der Form lösen kann. Zum Streichen der Ziegel siehe = Königliche Ziegelei Joachimsthal.

Bei **4** (in der Karte zuvor) sind die **3 Ziegelöfen** mit Trockenschauer, wo trockener Holzvorrat bereitgehalten wird und der Brennmeister einen Unterstand hat. Es handelt sich auf dem Plan und der Beschreibung nach um sogenannte offene Öfen, was soviel bedeutet, daß sie keinen oberen Gewölbeabschluß besitzen und keinen irgendwie gearteten Sammelabzug in Form eines Schornstein. Die letzten schließenden Deckschichten des Ofens werden aus halbgar gebrannten (aus dem Brand zuvor, Ziegel desselben Ofens) oder trockenen

Rohlingen gebildet. Es sind zwei Schichten aus flach gelegten Ziegeln, auf die oberste Lage wird ein starker Lehm-Estrich gestrichen. Beim Setzen der Deckschichten werden Abzugslöcher von ca. 18 x18 cm ausgespart, und sind für den Brand wichtig, um die Hitze und Flammenbewegung durch den Ofen zu steuern.



a. sind die Schürlocher mit Ascherost.
b. der Verband der Ziegel, welche die Schürgassen durch den Ofen bilden.
c. die Einkarröffnung, welche auch mit Ziegelrohlingen und Lehm verschlossen wird.

In der Abbildung oben handelt es sich um einen **offenen Ofen** auf der Ziegelei des Wenzel in Königswusterhausen, mit Schutzdach und seitlichem Trockenschauer. In Stolpe waren sicherlich gleiche Ofentypen in Gebrauch. Ausdrücklich wird in Bauzeitschriften vermerkt, daß die ersten Probebrände für die Bauakademie in Stolpe (um 1830-32) in Gewölbeöfen gemacht wurden. Die Ergebnisse waren unbefriedigend, sodaß man zu offenen Öfen übergegangen ist. Dasselbe war auch Praxis in der Königl. Ziegelei Joachimsthal.
Siehe als PDF = Königliche Ziegelei Joachimsthal, Brennöfen.

Auf der Königl. ZIEGELEI JOACHIMSTHAL wird der **Brennvorgang** wie folgt geschildert:

[…] Ist der Ofen (ein offener ohne Gewölbe Anm. **HH**) in der beschriebenen Art mit Klinkern, Formsteinen und

andern gewöhnlichen Steinen (gemischt besetzt ! Anm. **HH**) bis zur Höhe der Ofenmauern vollgesetzt, so wird darüber eine feste Decke aus flach gelegten, gebrannten Mauersteinen, welche jedoch öfter dazu benutzt werden können, gelegt, in welcher gleichzeitig die erforderlichen Oeffnungen zur Kommunikation des Feuers von 8 bis 9 Zoll im Quadrat groß und 4 Fuß von einander entfernt, angebracht werden. Diese Decke wird, mit Ausnahme der vorbemerkten Feuerröhren, 4 bis 5 Zoll stark mit nassem mageren Lehm beschüttet und dieser mit hölzernen Schuhen festgetreten, wodurch das Feuer an diesen Stellen, wie bei einem gewölbten Ofen, abgeschlossen und gezwungen ist, seinen Weg durch die angelegten offenen Feuerröhren zu nehmen. Mittelst dieser wird das Feuer dadurch, daß sie offen oder zugehalten werden, regiert.

In dem so zum Brande vorbereiteten Ofen wird nun in den ersten 8 bis 10 Tagen in den Schürgassen ein ganz schwaches Schmauchfeuer unterhalten, bis durch solche gelinde Wärme alle in den Steinen etwa noch vorhanden gewesene Feuchtigkeit verdrängt ist und die letztern so weit trocken sind, daß ihnen ein stärkeres Feuer nicht mehr nachtheillg werden kann. Das Feuer wird dann allmälig verstärkt und so gesteigert, daß die Steine von den Bänken bis zur obern Decke des Ofens, binnen 2 Tagen und Nächten von der vorigen Zeit ab, schwachrothglühend gebrannt werden. Dann erst beginnt, bei halbaufgemauerten Schüröffnungen, das sogenannte Großfeuer, welches die Steine, so wie die Decke des Ofens, binnen 24 Stunden ziemlich weißglühend schafft, ein Zeichen, daß der Brand seiner Vollendung nahe und nur noch ungefähr 10 bis 15 Stunden mit etwas verstärktem Hitzegrade unterhalten werden darf. Dann erst, bei so gesteigertem Hitzegrade, kann man sicher annehmen, daß die in dem untern Theile des Ofens eingesetzten Klinker sowohl, als auch die übrigen Steine, die gehörige Härte und Festigkeit erhalten haben und vollkommen gut ausgebrannt sind. […]

Für den ganzen Brennvorgang einschließlich Abkühlphase des Ofens, Ein- und Auskarren kann man gut 3 – 4 Wochen annehmen. Für einen periodischen Ofen und Saisonbetrieb der Ziegelei von Anfang April bis Ende Oktober kann man insgesammt 6 bis 7 Brände ansetzen. Ein Ofen in Stolpe wird ca. 50 bis 60.000 Ziegel gefasst haben, sodaß ein Ofen ca. 400.000 Ziegel im Jahr lieferte. Bei drei in Betrieb befindlichen Ziegelöfen sind es ca. 1,2 Millonen Ziegel, oder auch etwas mehr auf der Werder-Ziegelei bei größeren Öfen, was um 1870 einen kleineren bis mittleren Betrieb darstellt. Die Werder-Ziegelei hat 1890 einen Ringofen.

Geht man davon aus, daß bei geschlemmten Ton und sorgfältiger Weiterverarbeitung ein hochwertigerer Ziegel entstand, der einen besseren Preis erzielen konnte, war das Betriebsergebnis sicher ein gutes im Vergleich mit Ziegeleien an der mittleren Havel (Ketzin, Mötzow, Radewege usw.), welche sicher an die 3 Millonen und mehr Ziegel in einem Ringofen produzierten, allerdings in ausgesprochen mäßiger Verarbeitung und bei günstig gelegenem Ausgangsmaterial. Im letzteren Fall wurde nur Massenware für Hintemauerungs-Ziegel produziert. Als letztes Beispiel an der Jahrhundertwende sei Zehdenik (Region Ober-Havel) genannt, hier entstanden in rund 35 Ziegeleien mit 40 Ringöfen um 1900 ca. 400 Millionen Hintermauerungs-Ziegel.

(Karte **Werder-Ziegelei 4**). Zwischen den Öfen und der Havel war der Stapelplatz für die fertigen Ziegel. Gewiß auch in der Nähe der Öfen Holzstapelplätze, der Holzbedarf ist sehr groß. Man kann auf das Volumen eines Ofen für einen Ziegel-Brand ungefähr das 1½ fache (des Ofen-Volumens) an gestapeltem Holz rechnen. Eine enorme Menge an trockenem Holz mußte für eine Jahressaison vorgehalten werden. Zum Bericht in der Ziegelei des Wenzel in Königs-Wusterhausen, heißt es: „Herr Wenzel verwendet nur Holzscheite welche etwa armdick und mindestens 5 Jahre ausgetrocknet sind“.

Letzte Anmerkung (**HH**): Die Holzknappheit im Allgemeinen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und im Besonderen in den Forstverhältnissen des Gutsbezirkes Stolpe/Schönerlinde, kann eine Mitursache des Umzugs des Wenzel nach Königs-Wusterhausen gewesen sein. Mit der großen Königlichen Forst Hammer, südlich der Neuen Ziegelei bei Königs-Wusterhausen gelegen, stand eine große Ressource an Holz zur Verfügung, zum anderen waren die von Veltheim auch zugleich Schloßhauptmann im Königl. Jagdschgloß Königs-Wusterhausen. Diese Vermutung läßt sich bisher nicht belegen …

Leider werden die Umstände und Zusammenhänge des Umzugs der Ziegelei nach Königs-Wusterhausen nirgends erwähnt, so bleibt nur noch zu klären, wie lange hat Wenzel die Stolper-Ziegelei weiter betrieben, bzw. wer war der Vorpächter des Emil Borgfeldt vor 1862, wie schon oben im Text zum Ziegelstempel I. B. STOLPE angesprochen. Reihenfolge wahrscheinlich: J. Wenzel, J. Borgfeldt, Emil Borgfeldt.

Zeitgenössische Literatur zur Ziegelfabrikation von 1826 bis 1867.

Der Zeitabschnitt ist Beginn der Neu-Gründung der Stolper-Ziegelei bis Umbauten der Werder-Ziegelei.

	a. Entwurf der **Lithurgik oder ökonomischen Mineralogie**, ein Leitfaden für Vorlesungen. Carl Friedrich Naumann - Bei Adolph Wienbrack, **1826** - 300 Seiten Seite 43 = https://books.google.de/books?id=-aNgAAAAcAAJ&dq=Ziegel&hl=de&pg=PA43#v=onepage&q&f=false
	b. **Der wohlunterrichtete Ziegler**, oder ausführliche Anleitung zur Verfertigung aller Arten von Mauer- und Dachziegel: nebst Vorschlägen zu einer ganz neuen innern Einrichtung einer Dachziegelei wodurch die Verfertigung der schwierigsten Ziegelarten, namentlich der Kramp-Breitziegel erleichtert wird. Peter Schaller - Voigt, **1828** - 280 Seiten Seite 1 = https://books.google.de/books?id=6s4-AAAAcAAJ&dq=Ziegel&hl=de&pg=PA1#v=onepage&q&f=false
	c. **Die Verfertigung der irdenen Waren;** oder Sammlung der neuen Verbesserungen in der Fabrikation des Porzelans, Steinguts, der Fajance, Schmelztiegel, irdenen Pfeifen, Backsteine und Töpfergeschirre. Johann C. Leuchs - Leuchs, **1829** - 186 Seiten Seite 144 = https://books.google.de/books?id=h8U-AAAAcAAJ&dq=Ziegel&hl=de&pg=PA144#v=onepage&q&f=false
	d. **Die Technologie in ihrem ganzen Umfange**, oder die Kenntniß aller Handwerke ... Lehrbuch Johann Heinrich Moritz Poppe - Löflund, **1829** Seite 305 = https://books.google.de/books?id=OsBdAAAAcAAJ&dq=Ziegel&hl=de&pg=PA306#v=onepage&q&f=false

	e. **Elemente der technischen Chemie:** zum Gebrauch beim Unterricht im Königl. Gewerbinstitut und den Provinzial-Gewerbschulen des preußischen Staates, Band 1, Ausgabe 1 Ernst Ludwig Schubarth - Rücker, **1831** - 53 Seiten Seite 485 = https://books.google.de/books?id=BLs5AAAAcAAJ&dq=Ziegel&hl=de&pg=PA485#v=onepage&q&f=false
	f. **Die Thonwaaren-Fabrikation** in ihrem ganzen Umfange und in ihrem neuesten Zustande: nach den besten neuern Hülfsmitteln allgemein verständlich bearbeitet und durch viele Abbildungen erläutert. Carl Friedrich Alexander Hartmann - Basse, **1850** - 249 Seiten Seite 184 = https://books.google.de/books?id=HLE-AAAAcAAJ&hl=de&pg=PA184#v=onepage&q&f=false
	g. **Die Kalk-, Ziegel-** und **Röhrenfabrikation**, einschließlich der neusten Maschinen und Ofenconstruktionen Heusinger von Waldegg, Edmund - Leipzig **1867** - Titelseite = LINK Seite 74 = Vom Schlämmen des Thons http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/?id=5363&tx_dlf%5Bid%5D=9907&tx_dlf%5Bpage%5D=91

Notizblatt des Architekten-Vereins zu Berlin. Ausgabe 1833, No 2 = S. 5-12 Erschienen: **1833**
URL: http://digital.zlb.de/viewer/image/15517041_1833_02/3/
III. Kurze Uebersicht der Bauten in Berlin und dessen Umgebung.

Die Bauschule.
Aus dem bereits erschienenen 20sten Hefte der Schinkelschen Entwürfe werden die auswärtigen Leser mit der Anlage dieses Baues bekannt sein, welcher gegenwärtig der bedeutendste in Berlin ist. Auf einem vorzüglich günstigen Platze gelegen, der durch die unansehnlichen, vielen Raum umschließenden Baulichkeiten des alten Packhofes, inmitten des schönsten Stadttheiles, fast Jedermann verborgen blieb, erhebt sich schon jetzt der neue Bau in seiner eigenthiimlich großartigen Architektur, und schließt auf dieser Seite bedeutsam die Reihenfolge prächtiger Anlagen, welche in neuster Zeit die Umgebungen des Schlosses verschönerten. In der Construction wird die größte Sorgfalt angewendet, und besonders sind die Ziegel, welche an den vier Facaden des freistehenden Gebäudes ohne Abputz bleiben, von einer Vollendung, wie wir sie noch nicht gesehen haben. Die Schärfe der Kanten, die vollendete Glätte und der matte Glanz der Flächen sind unübertrefflich, und lassen sie fast einem Marmor von sanfter röthlicher Färbung vergleichen. Auf der unter Directum des Hrn. **Wenzel** stehenden **Stolper Ziegelei**, zwischen Spandau und Oranienburg an der Havel gelegen, welche sich bereits durch die Formsteine auszeichnete, die an dem neuen Packhoßgebäude ange-

wendet wurden, sind sowohl die glatten Ziegel gefertigt worden, als auch die gegliederten und mit Ornamenten versehenen Gesimse, Friese und Fenstereinfassungen. Um die Masse des Ziegelgutes zu verbessern, und zugleich eine **schönere Färbung** zu erhalten, wurde der dortigen sauber geschlemmten Erde, welche Steine von blasser Farbe liefert, die mehr eisenhaltige **Rathenauer** (muß heissen **Rathenower**) beigemischt.

Die Schärfe und Glätte der Ziegel wird durch Abhobeln derselben im halbtrocknen Zustande hervorgebracht: auch ist zu bemerken, daß sämmtliche Formsteine im Vollen gearbeitet sind, während dieselben an der Werderschen Kirche theilweise, nach Art der Töpferarbeiten, inwendig hohl waren. Bei dieser Genauigkeit war es nicht möglich, eine so große Anzahl Steine, als sie der bedeutende Bau verlangt, schnell zu verfertigen: deshalb war man gezwungen, bei Aufführung der Außenmauern von der Blendseite nur die Binderschichten sogleich auszuführen, während die Läufer theilweise erst später eingefügt werden sollen.

Jede fünfte Schicht wird, wie aus dem genannten Schinkelschen Hefte zu ersehen ist, aus etwas dunkleren glasirten Ziegeln bestehen. Die grösseren Ornamente und die Reließ in den Fensterbrüstungen werden nach den Schinkelschen Zeichnungen durch die Bildhauer Troschel, Braeunlich, Möller und Holbein angefertigt, und vom **Töpfermeister Gormann*** hieselbst in Thon geformt und gebrannt.
*) **in Berlin-Mitte, jetzt Gormannstrasse** Anm. HH.

Eben so große Sorgfalt wird auf die Construction des Gebäudes verwendet. Indem die Frontwände verhältnißmäßig schwach sind, so hat man die Ortbalken neben den Scheidewänden und Gurtbögen, theils unter sich, theils mit den eisernen Ankern der Frontwände in sehr feste Verbindung gebracht, und dadurch eine durch das ganze Gebäude reichende Verankerung bewirkt. Diese Ortbalken ruhen auf Consolen, die in den jedesmaligen Ecken hervortreten, damit die Mauern nicht geschwächt werden, und sind zugleich die Träger der Balkenlage, welche mit den Frontwänden parallel liegt.
Die Ausführung des Baues leitet der Hr. **Bau-Inspector Bürde**.

BERLIN UND SEINE BAUTEN.

ZWEI THEILE. – HERAUSGEGEBEN VOM ARCHITEKTEN-VEREIN ZU BERLIN. Berlin 1877.
EIGENTHUM DES VEREINS.
Seiner MAJESTÄT DEM DEUTSCHEN KAISER WILHELM KÖNIG VON PREUSSEN, DEM ERHABENEN SCHIRMHERRN EINER FRIEDLICHEN ENTWICKELUNG DES VATERLANDES UND SEINER HAUPTSTADT IN EHRFURCHT GEWIDMET. DER AUCHITHEKTEN -VEREIN.
LINK Seite 182 - VOLLTEXT

II. Die technischen Hochschulen.

1. Das **Gebäude der Bau-Akademie** *), zwischen dem Schinkelplatz und dem Werder'schen Markte bezw. der Schleusenbrücke belegen, wurde in den Jahren 1832 — 35 durch Bürde nach Schinkels Entwürfen auf dem Terrain des ehemaligen Packhofes erbaut. Der Grundriss des 21 m hohen, 45,82 m im □ messenden Gebäudes, das einen inneren Hof umschliesst, ist ein streng gebundener und in Axen von 5,55 m Weite getheilt. Der Ausgangspunkt für diese Anlage, welche der praktischen Benutzung manche Schwierigkeiten in den Weg legt und zu der eigentümlichen Anordnung zweier nebeneinander liegenden Portale in der Hauptfront geführt hat, war die konsequente Durchführung eines auf Gurtbögen und Säulenstützen ruhenden, inneren Gewölbesystems, für welches eine möglichst grosse Spannweite (von 4,71 m i. L.) gewählt wurde. Jene Schwierigkeiten der Benutzung galten namentlich für das ursprüngliche, aus sehr verschiedenen

Elementen zusammengesetzte Programm, nach welchem nur das 6.28 m hohe Hauptgeschoss die Räume der Unterricht-Anstalt enthielt, während in dem 4,63 m hohen Erdgeschosse Kaufläden und Dienstwohnungen, in dem 5,02 m hohen zweiten Stockwerk die Geschäftzimmer der Ober-Bau-Deputation und die Dienstwohnung des Direktors (seit Schinkels Tode auch das Schinkel-Museum) sich befanden. Die wachsende Frequenz der Hochschule hat dazu geführt, nach und nach alle anderen Elemente aus dem Hause

*) Abbildung und Beschreibung in Schinkel's Entwürfen Bl. 115-122. Ein interessanter, mit vielen Abbildungen ausgestatteter Bericht über den Bau ist auch von dem als Bau-Kondukteur bei der Ausführung beschäftigt gewesenen Geh. Ober-Baurath Flaminius im Jhrg. 1836 der (Förster'schen) Allgemeinen Bauzeitung erstattet worden. LINK

zu verdrängen, welches demnächst nach einem Plane des zeitigen Direktors, Prof. Lucae, die in Fig. 86 dargestellte neue Eintheilung erhalten wird. Der innere Hof wird um eine Axenweite reduzirt, so dass es möglich ist, den Korridor auch auf der Westseite durchzuführen und auf das Innere die Einheitlichkeit des Aeusseren zu Übertragen. In diesen mit Glas zu überdeckenden Hof (von 10 m im □ l. W.) wird die Haupttreppe verlegt, der auf der Nordseite frei werdende Raum aber zur Anlage zweier neuen, grossen Zeichensäle benutzt, welche der Anstalt bis zu einem gewissen Grade auch die bisher fehlende Aula ersetzen dürften. Beide Obergeschosse sind ausschliesslich zu Zeichensälen und Auditorien bestimmt, während im Erdgeschoss, neben den unentbehrlichen Dienstwohnungen, Erholungshallen für die Studirenden etc., das Schinkel-Museum seinen vorläufigen Platz finden soll.

Die technische Durchführung des Baues, der die Summe von etwa 616.000 Mk. erfordert hat, war eine ausserordentlich sorgfältige. Zur Sicherung des Gewölbebaues, für den damals nur geringe Erfahrungen vorlagen, ist ein sehr solides Ankersystem eingelegt: die gegen die flachbogigen Gurtbögen gespannten Kappen haben bei 4,71 m Spannweite und 0,59 m Pfeilhöhe eine Stärke von ½ Stein mit Verstärkungsgurten in 1 m Abstand erhalten. Die Balkendecken des oberen Geschosses, in welchem nur die Korridore gewölbt sind, ruhen auf armirten Trägern.

Zur Erwärmung der Innenräume dient eine Luftheizung, die sich jedoch nicht bewährt und mehrfacher Aenderungen bedurft hat. Die Faccaden sind mit **dunkelrothen Backsteinen**, die durch blassviolette Streifeneinlagen von glasirten Kachelschichten belebt werden, verblendet und zeigen an den flachbogigen Giebeln der durch Hermenpfeiler getheilten Fenster, den Brüstungen denselben und den Portalen einen reichen **Terrakottenschmuck**. Die glasirten Kacheln sowie die figürlichen Darstellungen sind von dem Berliner Fabrikanten Cornelius **Gormann**, alle übrigen Ziegel und Terrakotten von dem Fabrikanten **Wenzel** (aus einem Gemenge von **Rathenower**- und **Stolper Thon**) hergestellt: eine für den damaligen Stand der Thonwaaren-Industrie bewunderungswürdige Leistung, nicht nur wegen der tadellosen Eleganz, sondern auch wegen der Unverwüstlichkeit der Fabrikate, an denen 40 Jahre der Probe fast ohne jede Spur vorübergegangen sind.

Die architektonische Gestaltung des Facadensystems gilt bekanntlich als die reifste und originellste Schöpfung Schinkels. Das zum klaren Ausdruck gelangende mittelalterliche Strukturprinzip verbindet sich in vollendeter Harmonie mit dem feinen, in freier Weise behandelten hellenischen Detail und beide sind auf das Glücklichste dem Charakter des Backsteinmaterials angepasst. Der dem letzteren angemessene Grad des Reliefs, die klare Sonderung zwischen dem struktiven Backsteingerüst und der als Einsatz ausgebildeten Terrakotta-Dekoration, die Rücksicht auf die farbige Wirkung des Materials — sind in keinem späteren Werke der Berliner Schule so bedeutsam hervorgetreten wie in diesem ersten, bahnbrechenden Versuche ihres Grossmeisters.

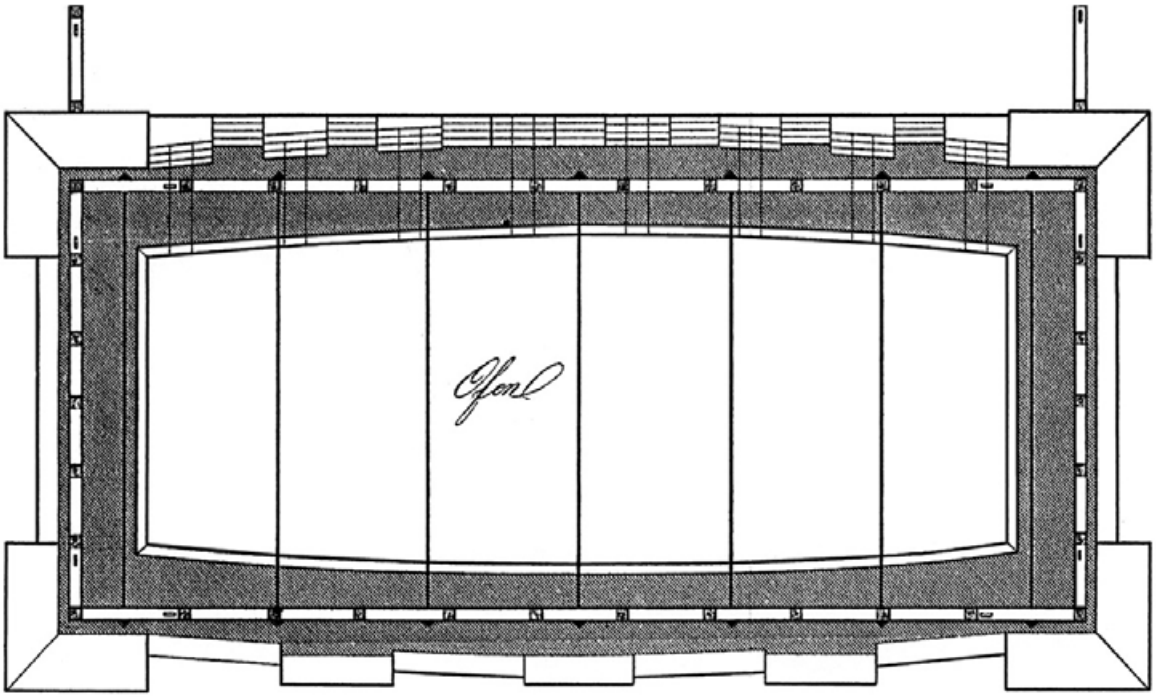
Notizblatt des Architekten-Vereins zu Berlin 1834, No 3 = S. 13-22 - LINK

II Architektonische Mittheilungen.

Die Verblendungssteine an der Facade der neuen **Bauschule**, um die Glätte und Schärfe der Steine zu erlangen, beobachtet man bei der Fabrication derselben sehr genau einen bestimmten Grad von Trockenheit, und spannt dann die Steine vermittelst Keile in eine Chablone, die mit Eisen beschlagen ist. Es wird sodann mit einem **Zieheisen** über den Stein gestrichen, worauf er spiegelblank erscheint, und zwar nach einer etwas gewölbten Linie, so daß beim völligen Trocknen eine Ebene entsteht, weil die Mitte später nachtrocknet.
Die **Ziegelöfen** sind nicht überwölbt, doch sind die Seitenmauern in einer, im Grundriß nach außen gebogenen Linie aufgeführt, des großen Luftdruckes wegen, den sie beim Abkühlen des Ofens zu erleiden haben.

Grundriss des Ziegelofens auf der **Ziegelei von Wenzel** bei Königs-Wusterhausen, in denen die Facaden-

Ziegel der Bauakademie gebrannt wurden. Deutlich zu erkenne die inneren Wände als eine Bogenlinie, Begründung wie in der Spalte zuvor.



NOTIZ-BLATT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN. No.; 4. October 1834 Vorträge und eingegangne Arbeiten im vergangenen Sommer-Halbjahre. April 1834.

Hr. Kranz: Ueber die **Ziegelei** des Gutsbesitzers (?) **Wenzel in Stolpe.**
Leider ist dieser Außatz nicht veröffentlicht worden und bei Nachfragen beim gegenwärtigen Architektenverein in Berlin, ließ sich ein Archivbestand nicht feststellen … (Anm. HH)

Deutsche Bauzeitung. Wochenblatt herausgegeben von den Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin 6. Jg., 1872 – Seite 63 – LINK VOLLTEXT – TEXT LINK

Ueber das **Thonmaterial zu den Verblendsteinen** und Terrakotten der **Bauakademie** zu Berlin haben wir im Fragekasten von No. 5 u. Bl. eine irrige Mittheilung gegeben. Der in den Jahren 1832 bis 36 unter Schinkel und Schmidt mit der unmittelbaren Ausführung des Baues beauftragte Techniker, unter den dabei thätigen Beamten der einzige Ueberlebende, sendet uns folgende Berichtigung, die von denen, welche sich für die vaterländische Thonwaaren-Industrie spezieller interessiren, wohl um so dankbarer aufgenommen werden wird, als der Rang, welchen jene Fabrikate nicht allein absolut, sondern namentlich in ihrer Zeit einnehmen, ein so hoher ist, dass eine völlige Klärung des Sachverhältnisses in der That wünschenswerth war.

„Das Material, aus dem die gesammte äussere **Verblendung** des Bauakademie-Gebäudes gebildet ist, besteht zur Hälfte aus **Rathenower Thon** (aus Schlagenthin bei Rathenow), zur Hälfte aus **Thonerde,** die den bei **Stolpe** an der Havel befindlichen Ablagerungen entnommen ist. In Stolpe befand sich die Ziegelei des Lieferanten Wen(t)zel, aus der alle Verblend- und Gesims-Steine der äusseren Fronten, nebst allen Ornamenten derselben hervorgegangen sind. Der während der Bau-Ausführung erfolgte Umzug des **Wenzel nach Königs-Wusterhausen**, wo er eine neue Ziegelei gründete, hat in dieser Beziehung nichts geändert, da Wenzel die unfertigen Stücke nach der neuen Betriebsstätte mitnahm, den ferneres Betrieb aber mit den nämlichen Rohstoffen fortsetzte. Dagegen sind alle mit figürlichen Darstellungen versehenen Reliefs aus der Töpferei von Cornelius **Gormann**, damals in der Laufgasse hierselbst, hervorgegangen. Sie waren zwar ursprünglich von der Feilner'schen Fabrik übernommen, die jedoch ihr Engagement im Laufe der dazu getroffenen Einleitungen zurückzog.

Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen für Architekten, Ingenieurs, Dekorateurs, Bauprofes-sionisten, Oekonomen, Bauunternehmer und Alle, die an den Fortschritten und Leistungen der neuesten Zeit in der Baukunst und den dahin einschlagenden Fächern Antheil nehmen.1838. Den gesamten Text online lesen =

http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=abz&datum=1838&page=203&size=45
Herausgegeben und redigirt von Ludwig Förster in Wien. Heft 21. Mitgeteilt von E. Flaminius

Inhalt: Ueber die Ziegel-Fabrikazion in den preußischen Provinzen. — Beilagen: Blatt CCVII. Darstellung des Schlämm-Apparates zur Ziegel-Fabrikazion. Blatt CCVIII. Darstellung der Thon-Schneidemaschine. Zeichnung Seite 193, Trockenhütten in der **Wenzel'schen Ziegelei** zu (Königs)-Wusterhausen; Zeichnung Seite 193, Situazionsplan der Wenzel'schen Ziegelei zu (Königs)-Wusterhausen …

Anmerkung HH. = Zu diesem Bericht über die Ziegelei gibt es eine ausführliche Darstellung mit Karten und Bilder, als eine Rekonstruktion auf CD-Rom. Auf besonderen Wunsch hin kann ich eine CD zusenden.

Zeitschrift für Bauwesen XV. 1865, H. VII-X = Sp. 279-426
http://opus.kobv.de/zlb/volltexte/2010/8760/pdf/ZfB_1865_07-10.pdf

Seite 374 = **Herr Wenzel** beantwortet eine Frage über die zweckmäßigste Construction und Form von **Ziegelöfen**, abgesehen von den Hoffmann'schen Rundöfen, und berichtet über mehrere in **Muskau** ausgeführte Ziegelöfen. Die Form des Ofens hänge von der Quantität und Qualität des zu verwendenden Thons ab, ferner von dem Brennmaterial, wie von der Größe des Brandes. In Birkenwerder werde der oben offene Ofen mit hölzernem Schutzdach darüber — selbst bei größerem Brand, bis 120 Mille — noch immer mit Erfolg ausgeführt, und sei namentlich für Klinker und Verblendsteine vorzuziehen.

Die **Verblendziegel der hiesigen Bau-Akademie** wurden auch in **offenen Oefen** gebrannt, nachdem ein Brand im gewölbten Ofen mißglückt war.

Anmerkung zur Schreibweise Wenzel = Wentzel

(Hier bestanden ursprüglich Schwierigkeiten …)

Hermann Heinrich Alexander **Wentzel** ist Sohn des Ziegeleibesitzers Johan **Wenzel** in Stolpe, Stolper Ziegelei, soweit ist der Sachverhalt aus dem nachfolgenden Text zu bestimmen. Leider fehlen weitere biographische Angaben zu dem Vater bzw. des damalige Wohnort Berlin, Beruf usw.

Im Absatz zuvor, geht es um Ziegelöfen in Muskau und eine Verbindung besteht insofern, dass ein Berliner Architekt mit Namen Wentzel im nachfolgenden Text (**Hermann Heinrich Alexander Wentzel** * 30. Oktober 1820 in Berlin; † 14. Juni 1889 ebenda (WIKILINK) als Sohn eines Ziegeleibesitzers genannt wird.

A. Die Stifterin Elise Wentzel-Heckmann und die Hermann und Elise (geborene Heckmann) **Wentzel-Stiftung**: Zusammengetragen aus Akten des Archivs der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Sekundärliteratur. BBWA, Berl. Brandenb. AKADEMIE d. Wissenschaften. LINK

Elise Heckmann und der Baumeister Herrmann Wentzel:
Im Winter 1860 tritt der klassizistische Baumeister **Hermann Wentzel,** *10.10.1820 Berlin, †14.06.1889 Berlin 15) in das Leben der 27-jährigen Elise. Wenngleich sich Elise und Hermann offenbar bereits Jahre zuvor begegnet waren, werden sie erst jetzt ein Paar, als der Architekt zusammen mit seinem Dienstherrn Prinz Friedrich der Niederlande in Berlin weilt. 16) Am 20.03.1860 folgt die Hochzeit 17) – offenbar eine Liebeshochzeit, welche Vater Heckmann nicht gerne sieht. Wentzel stammt aus mittelständischen Verhältnissen, ist Sohn eines Ziegeleibesitzers. (*Siehe weiter unten,* **Anm. HH.**) Schon früh zeigt er eine außerordentliche künstlerische Begabung, muss mit 14 Jahren jedoch auf Anordnung des Vaters die Schule verlassen, um eine Maurerlehre zu absolvieren. 18) Nach der Gesellenprüfung wird er Mitarbeiter im Atelier Friedrich August Stülers, einem der maßgebenden Berliner Architekten der Zeit. Schnell macht er sich als erfolgreicher Zeichner einen Namen, was ihm auch die Bezeichnung „Stülers Bleistift" 19) beschert. Er wirkt beim Bau des Neuen Museums mit und leitet den Bau der Matthäikirche. 20) **1851** erhält er auf Vermittlung Stülers die Stellung des „Architekten und Kunstintendanten" des Prinzen Friedrich der Niederlande, in dessen Diensten er bis 1872 steht. Offenbar liebäugelt Wentzel nach der Hochzeit jedoch damit, sich selbständig zu machen, „nur so erklärt sich ein großer spekulativer Grundstückskauf, den er damals betrieb." 21)

15 Biographische Angaben sowie die Nennung von Wentzels Werk vgl. Kieling, Uwe: Berliner Baubeamte und Staatsarchitekten im 19. Jahrhundert – Biographisches Lexikon (Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege Berlins 17), Berlin 1986, 93-94
16 Eine weitere wichtige Quelle zu Wentzels Biographie, insbesondere zum Privatleben und der Person Wentzel ist Rose, Hans: Der Baumeister Hermann Wentzel (1820-1899) – Zum Abbruch des Hauses Viktoriastraße 27, in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins Jg. 56 (1939) H. 3, 93-103, hier: 97 = ONLINE-LINK
17 Angabe aus Koerner 1910, 188
18 Kieling 1986, 93
19 Dieser Beiname wird im Nachruf auf Wentzel in der Deutschen Bauzeitung A.A.: Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889) 306-307 genannt. ONLINE-LINK
20 Kieling 1986, 94
21 Rose 1939, 97

Der Kauf des Grundstücks Friedrichstraße / Ecke Französische Straße ist ohne finanzielle Unterstützung des Schwiegervaters kaum zu meistern. Folgenschwer ist deshalb das Zerwürfnis mit dem alten Heckmann, was offenbar aus einer Meinungsverschiedenheit in der Grundstücksangelegenheit resultiert. 22) Elise hält in dieser prekären Situation ihrem Mann die Treue und stellt sich gegen den Vater – ein Bruch, der zeitlebens nicht bereinigt werden sollte.

Hermann Wentzel bleibt im Dienste des Prinzen und bestreitet damit den Lebensunterhalt des jungen Paars durch weitere Bautätigkeiten für seinen Dienstherrn. Reichtümer kann er damit freilich nicht anhäufen, schließlich muss nun zusätzlich noch das Grundstück in der Friedrichstraße abbezahlt werden. In den Jahren 1863-66 entsteht Wentzels bauliches Hauptwerk, der Umbau von Schloss Muskau. Nach Fertigstellung des Außenbaus kommt es 1871, nach 20-jähriger Dienstzeit, zum Bruch zwischen Prinz und Baumeister.

Budgetüberschreitungen und Zwistigkeiten sollen der Grund gewesen sein – offenbar ist Wentzel eine recht streitbare Natur. 23) Wentzel kehrt zurück nach Berlin, wo ihn ein unerwarteter Glücksfall erwartet. Die Friedrichstraße wird seit 1872 zu einer Hauptgeschäftsstraße ausgebaut und das 10 Jahre zuvor erworbene Grundstück kann jetzt meistbietend für 2 Millionen Mark verkauft werden. 24) Das Paar ist fortan finanziell abgesichert, das bescheidene Leben hat ein Ende. Wentzel betätigt sich nun als Privatbaumeister und erhält 1873 von Wilhelm I. den Titel „Königlicher Baurath“. 25)

Sein eigenes Haus, einen großen herrschaftlichen Stadtpalast in der Victoriastraße 27), entwirft Hermann Wentzel in den Jahren 1879-1881. 26) Hier kann Wentzel seine lang gehegten Gestaltungsideen realisieren. Beim Bau spielen die Finanzen nur noch eine Nebenrolle, denn als 1878 Vater Carl-Justus Heckmann „als Oberhaupt einer großen Familie und als einer der angesehensten und begütertsten Männer der Reichshauptstadt“ 27) stirbt, erbt das Paar ein weiteres Millionenerbe. 28) Elise ist wider Erwarten nicht enterbt worden.

22 Rose 1939, 97
23 So beschrieben bei Rose 1939, 98
24 Kieling 1986, 93
25 Rose 1939, 99
26 Das Wohnhaus wurde im Frühjahr 1938 abgebrochen, s. Ebda.
27 Sarre, Friedrich: Elise Wentzel-Heckmann zum Gedächtnis – zum 100. Geburtstage am 20. März, in: Deutsche allgemeine Zeitung Jg. 73, Nr. 133, 19.03.1933. **Prof. Friedrich Sarre**, Kunsthistoriker und Orientalist, ist ein Neffe der Elise Wentzel, Sohn ihrer älteren Schwester Wilhelmine Mathilde Friederike und Theodor Sarre, vgl. Koerner 1910, 187-188. Er ist ein Vertrauter des Paares und verwaltete den Briefnachlass Hermann Wentzels, vgl. Rose 1939, 95.
28 So beschreibt Rose 1939, 99 den Baumeister.
29 A.A.: Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889) 306-307

Zu Anmerkung 19 = Dieser Beiname „Stülers Bleistift“ wird im Nachruf auf Wentzel in der Deutschen Bauzeitung, **Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889) 306-307** genannt. LINK
In dem Nachruf (Abb.: unterhalb) ist der einzige Hinweis enthalten auf die Vater-Sohn Beziehung und dem Standort der Stolper-Ziegelei. Hier wird der Vater Johan Wenzel allerdings als Pächter der Ziegelei bezeichnet.

Zu Anmerkung 27 = Sarre, Friedrich [Hrsg.] Denkmäler persischer Baukunst: geschichtliche Untersuchung und Aufnahme muhammedanischer **Backsteinbauten** in Vorderasien und Persien (Tafelband) — Berlin, 1901
Abb.: Übersicht https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/sarre1901tafeln/0113/thumbs
Abb.: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/sarre1901tafeln/0064/image
Abb.: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/sarre1901tafeln/0113/image

Hermann Wentzel †.

Der am 15. Juni d. J. zu Berlin verstorbene Baurath H. Wentzel hat seit Jahren ein so zurück gezogenes Leben geführt und ist auch in früherer Zeit jedem öffentlichen Hervortreten so abhold gewesen, dass unter den deutschen Architekten der Gegenwart verhältnissmäfsig Wenige auch nur seinen Namen kennen werden. Und dennoch verdient der hoch begabte, feinfühlige Künstler, Stüler's liebster und vertrautester Schüler, dass ihm seitens seiner Fachgenossen ein ehrendes Andenken gezollt werde.

Hermann Heinr. Alex. Wentzel, geb. am 30. Oktober 1820, war schon als Knabe zu den baukünstlerischen Kreisen Berlins dadurch in innere Beziehung getreten, dass sein Vater — Ziegelei-Pächter in Stolpe bei Tegel, später in Königs-Wusterhausen — die Lieferung der Verblend- und Formsteine für den Bau der Bauakademie übernommen hatte. Um Architekt zu werden, gab es damals in Preufsen nur die beiden Wege durch das Baubeamtenthum oder das Handwerk. Wentzel, der den letzteren erwählt hatte, machte seine Lehrzeit bei dem Maurermeister Schneider durch, trat aber, bald nachdem er Geselle geworden war (1839), in das Atelier des damaligen Hofbauraths Stüler ein, in welchem er nicht nur einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch einen treuen, väterlichen Freund und Gönner sich gewinnen sollte, dem er bis zu dessen Tode eng verbunden blieb. Während er als Gehilfe seines Meisters an den künstlerischen Arbeiten desselben, insbesondere an seinen Entwürfen zu Kirchenbauten einen Antheil nahm, der ihm in den Berliner Architekten-Kreisen den scherzhaften Beinamen „Stüler's Bleistift“ eintrug, besuchte er zugleich den Unterricht an der Baugewerkschule, später an der Kunst-Akademie und legte im Jahre 1845/46 die Prüfung als Maurermeister, 1848 diejenige als Privat-Baumeister ab. Inzwischen hatte er, neben anderen kleineren Bauten, die Ausführung der Matthaei-Kirche geleitet; auch beim Bau des Neuen Museums wurde er zeitweise beschäftigt und ebenso hat er im Verein mit dem nachmaligen Hofbrth. Lohse unter Bürde's Oberleitung an den Bauten Theil genommen, die i. J. 1849 für die I. und II. Kammer in Berlin errichtet wurden. — Zu einer wichtigeren Vertrauens-Stellung berief ihn Stüler, als diesem Entwurf und Ausführung des Stockholmer Museums übertragen wurde. Wentzel, der kurz zuvor den 1. Preis in einer Wettbewerbung um ein Theater in Amsterdam gewonnen hatte, siedelte i. J. 1850 zur Leitung dieses Baues nach der schwedischen Hauptstadt über. Aber seine dortige Thätigkeit sollte nur kurz sein; denn schon i. J. 1851 wurde er — wiederum auf Stüler's Empfehlung — von dem Prinzen Friedrich der Niederlande (dem Schwager König Friedrich Wilhelms IV. und Kaiser Wilhelms I.) zu seinem Architekten, später mit dem Titel Baurath, ernannt.

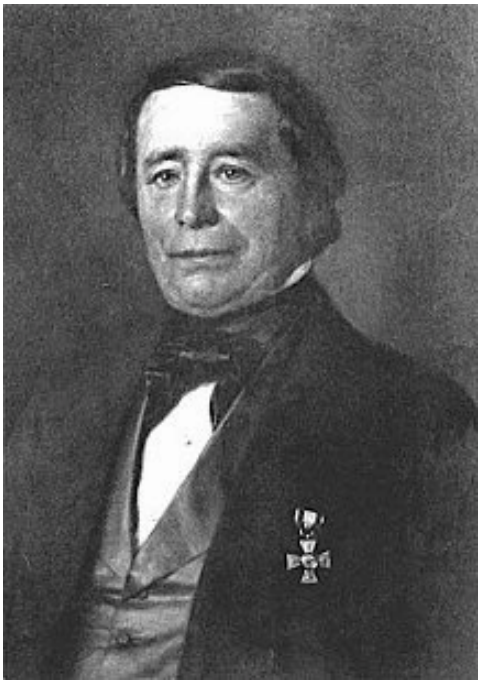
Hermann Wentzel †, in: Deutsche Bauzeitung 51 (26.06.1889). ONLINE-LINK

Zu **A.** (**Stifterin …**) Anmerkung 15 =
Titel: Berliner Baubeamte und Staatsarchitekten im 19. Jahrhundert: biographisches Lexikon / Uwe Kieling – Veröffentlichung – Ort: Berlin; Verlag: Berliner Bezirksvorst. d. Ges. für Heimatgesch. u. für Denkmalpflege; Datum: 1986 - Umfang / Seiten 96 Seiten.
Gesamtwerk: (Miniaturen zur Geschichte, Kultur und Denkmalpflege Berlins; 17)
Schlagwortkette: Berlin ; Architekt ; Geschichte 1800-1900
Landes-Zentral-Bibliothek Berlin (Berlin Studien Hand.) Berlin Mitte – Breitestrasse

Zu **A.** (**Stifterin …**) Anmerkung 16 =
Eine weitere wichtige Quelle zu Wentzels Biographie, insbesondere zum Privatleben und der Person Hermann Wentzel ist **Rose**, Hans: Der Baumeister Hermann Wentzel (1820-1899) – Zum Abbruch des Hauses Viktoriastraße 27, in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins Jg. 56 (1939) H. 3, 93-103, hier: 97 ONLINE LINK auch als PDF mit Bildern. Siehe unten: Zwei Seiten als Auszug als Faksimile.

Hans Christian Karl Rose (* 13. Februar 1888 in Frankfurt am Main; † 4. Mai 1945 in Berlin) war ein deutscher Kunsthistoriker. WIKILINK

Elise Heckmann



Vater Carl Justus Heckmann

Abb. oberhalb: Siegel der Elise Heckmann-Stiftung.
Aus: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins Jg. 56 (1939) H. 3, 93-103.

Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins

Neue Folge der „Mitteilungen"

56. Jahrgang

Heft 3 | Die Zeitschrift erscheint jährlich in drei Heften; sie wird den Mitgliedern des Vereins unentgeltlich zugesandt. — Nachdruck ist verboten. | 1939

Inhalt: Dr. Hans Rose, Der Baumeister Hermann Wentzel (1820—1889). S. 93. — Dr. Max Ewert, Graf Karl von Brühl und Willibald Alexis. (Schluß.) S. 103. — Kleine Mitteilungen. Elsbeth v. Grumbkow, Generalfeldmarschall Friedrich Wilhelm v. Grumbkow. S. 113. Dr. Wilhelm Dürks, Tegelort — sein Name und seine Entstehung. S. 117. Käthe v. Jezewski, Weshalb trägt der Schornsteinfeger den Zylinderhut? S. 118. — Alt-Berliner Zettelkasten. S. 119. — Bücherschau. S. 120. — Mitteilungen des Vereinsvorsitzenden. S. 124. — Veranstaltungen des Vereins für die Geschichte Berlins. S. 124.

Der Baumeister Hermann Wentzel (1820—1889).

Zum Abbruch des Hauses Viktoriastraße 27.

Von Dr. Hans Rose.

Nachdem im Sommer 1937 die bekannte Hansemannsche Doppelvilla[1]) in der Tiergartenstr. Nr. 30/31 in Berlin dem Neubau eines Verwaltungsgebäudes für die Berliner Niederlassung der Firma Krupp hat weichen müssen, ohne daß denkmalspflegerische Aufnahmen hätten gemacht werden können, ist im Frühjahr 1938 in der Viktoriastraße ein Abbruch vorgenommen worden, den mancher Freund des alten Berlin bedauern wird. Eines der stattlichsten Wohnhäuser des alten Westens ist dem Durchbruch der geplanten Nord-Süd-Straße zum Opfer gefallen, Viktoriastraße 27, das ehemalige Wohnhaus des Königlichen Baurats Hermann Wentzel, von ihm selbst in den Jahren 1879 bis 1881 errichtet und

Baumeister Hermann Wentzel. 1820—1889.

mit Liebe ausgestattet, nach seinem Tod noch 25 Jahre lang von seiner Witwe bewohnt, Frau Elise Wentzel-Heckmann, einer bekannten Wohltäterin und Stifterin öffentlicher Einrichtungen. Man sah das Haus gern. Denn aus seinen schlanken, mit kräftigen Giebeln gekrönten Fenstern, seinem Kranzgesims, das zu den schönsten der Stadt gehörte, seiner üppigen Gediegenheit sprach das echte Stolzgefühl der Sieges- und Gründerjahre. Es war das Glanzstück unter jenen farnesischen und pandolfinischen Palästen, die dem Stadtteil vor fünfzig Jahren das Gepräge gaben, zu einer Zeit, als man in Berlin noch städtisch wohnen wollte, also bevor alle die verlogenen Motive von ländlicher Anmut hereingewandert waren und bevor man die Häuser mit gebrochenen Mansarden eindeckte, um ihnen den

[1]) Vgl. Hermann Münch, Adolph v. Hansemann. Berlin, Drei-Masken-Verlag.

Wohnhaus des Baumeisters Wentzel, Viktoriastraße 27.

Schein von fürstlichen Kavalierhäusern zu verleihen. In neuester Zeit waren des Archäologische Institut des Deutschen Reiches und der Architekten- und Ingenieurverein in dem Gebäude untergebracht. Wie man hört, sollen einige Teilstücke im Archäologischen Institut aufbewahrt werden. Man hat sogar erwogen, den großen Stuckmarmorsaal als Denkmal der Berliner Gründerjahre museal zu erhalten. Aber das hat sich technisch als zu schwierig erwiesen. Das Gebäude ist gefallen, und was hier der Nachwelt überliefert werden soll, ist die merkwürdig tragische Lebensgeschichte seines Erbauers.

Seinem Talent nach hätte Hermann Wentzel zu den führenden Baumeistern des kaiserlichen Berlins gehören können. An Geschmack hat es ihm nicht gefehlt, an Schulung auch nicht. Sinn für das Bedeutende eignete ihm in hohem Maße, und seine Unternehmungslust kannte keine Grenzen. Im ganzen war er ein Typus, wie die junge Reichshauptstadt ihn forderte. Wie kommt es, daß ein Mann von diesen Gaben so vollständig der Vergessenheit hat anheimfallen können, daß seine Persönlichkeit nur noch im Verwandten- und Freundeskreis bekannt blieb und auch dort durch den Wandel der Generationen die Umrisse sich bereits verwischen? Daß seine Phantasie ihn zum Üppigen verführte, hätte seine Zeit ihm nicht verdacht; denn so wollte man es doch. Nachdem der König von Bayern und die Kaiserin Eugenie Unbedingtes an Prunk gefordert hatten, konnte die Berliner Finanz nicht zurückstehen. Wentzel blieb sogar gediegener als die anderen und wahrte noch immer eine gewisse Echtheit des Baustoffes, die ihm aus der Schule Stülers überkommen war. Es war jener metallische, gläserne, nüchterne und etwas russische Prunk, den Stüler von Schinkel erlernt hatte, und daß er stark historisierte, bis zu dem Grade, daß er fertige Werkstücke aus geschichtlichen Bauten weiterverwendete, wer wollte ihm das verargen? Es war der Fehler der Zeit, und offenbar hing es mit der naturwissenschaftlichen Denkart von damals zusammen, daß man von der Einzelheit ausging und nur schwer zum Ganzen kam. Die Bauten waren allgemein keine Einheiten, sondern Anhäufungen. Ich meine sogar, Wentzel hätte es in dieser Hinsicht gar nicht so schlimm getrieben. Dem bloßen Formzeichnen gegenüber wußte er die Vorbehalte des besonders Künstlerischen sehr wohl geltend zu machen. Seine ursprüngliche Begabung war die eines Plastikers, und alles Bildnerische an seinen Bauten: Profile, Schmuck, Figürliches zeigt eine feine, bewegliche Hand. Auch was die Malerei einem Baumeister bieten kann, hat er sich angeeignet: die Geschlossenheit der Bildwirkung, die seinen Bauten vornehmlich da zustatten kommt, wo sie in Parkumgebung liegen, und die Eigenart eines sehr persönlichen Farbgeschmacks. Was ist von all dem ans Licht getreten? Wenn wir den alten Wentzel aufsuchen, so tritt uns ein verbitterter Mann entgegen: menschenscheu, mißtrauisch, reich, ohne genießen zu können, voll von Einfällen, aber ohne Lust, für fremde Auftraggeber zu bauen, ständig bemüht, sein Gedächtnis vor der Geschichte auszulöschen. Ich weiß nicht einmal, ob ihm die vorliegende Würdigung erwünscht gewesen wäre; denn er wollte vergessen sein, nicht aus Bescheidenheit, sondern aus Wut und verletztem Stolz. Wie war das gekommen?

Hermann Heinrich Alexander Wentzel wurde am 30. Oktober 1820 in Berlin geboren. Die frühen Jugendjahre verlebte er in Stolpe an der Havel, wo sein Vater eine gutgehende Ziegelei betrieb. Dieser war ursprünglich Schlosser und Uhrmacher gewesen. In den Befreiungskriegen hatte er sich zum Leutnant emporgedient. Man hat ihm Fleiß, unbeugsame Energie und besondere Geschicklichkeit in der Feinmechanik nachgerühmt. In seinen Mannesjahren hatte er es zu einigem Wohlstand gebracht. Die Kinder haben eine lieblose Jugend verlebt. Die Mutter starb, erschöpft von vielen Geburten. Der Vater nahm sich für die Erziehung wenig Zeit und behandelte die Kleinen mit spartanischer Härte. Hermann war sein drittes Kind. Mit acht Jahren brachte ihn der Vater nach Berlin auf eine Bürgerschule. Ohne ihn dem Lehrer zu übergeben, kehrte er an der Schultür nach kurzer Ermahnung wieder um: der Sohn sollte selbständig handeln lernen. Auch später hat er sich um

Martin Gropius: Leben und Werk eines Berliner Architekten 1824-1880 - Arnold Körte - Lukas Verlag, 2013 - 590 Seiten - Seite 110 = LINK

Schon 1879 – also noch zu Lebzeiten von Gropius – erwarb der Architekt Hermann Wentzel (1820–89), ein Schüler Stülers, das Haus und baute es aufwendig um, mit neuer Fassade samt Seitenflügel im Stil eines italienischen Renaissance-Palastes. (Abb. 114) Die kostbare Innenausstattung ist verschiedentlich Gropius zugeschrieben worden, stammt aber von Wentzel. Auch wenn Gropius in späteren Jahren zu einem aufwendigeren Stil neigte, sind die hier gezeigten üppigen Dekorationen nicht vereinbar mit seinen Innenräumen der frühen 1860er Jahre. Den Beleg dafür liefert die prunkvolle Schrifttafel im Treppenhaus über dem Eingangsportal zum Oktogon, die mit den gemeißelten Worten »[...] domus restituit MDCCCLXXIX« (1879) endet. (Abb. 115) Sie wurde erst nach dem teuren Umbau angebracht.

1901 wurde ein weiterer Gebäudeflügel angefügt, 1930 bezog der Architekten- und Ingenieurverein das Erdgeschoss. 1934 übernahm das Deutsche Archäologische Institut die Obergeschossräume des repräsentativen Hauses. Aber schon 1938 wurde es im Zuge der Planung Speers für Groß-Berlin mit all den anderen Häusern der Victoriastraße ohne Not abgerissen. Harald von Koenigswald[30] beschreibt die pauschale Zerstörung dieses noblen Wohnviertels auf seine eigene Weise in »Das verwandelte Antlitz«. Denn das Buch ist bereits 1938 erschienen, und der Autor überzeugt gerade durch das, was er nicht sagt – sonst hätte das Werk kaum zu dem Zeitpunkt erscheinen können. Unter dem Vorwand, dass dort reiche Juden ihre Residenzen hatten, kam es zu dem großflächigen Abriss völlig intakter Häuser. (Abb. 116)

Zentralblatt der Bauverwaltung. Ausgabe XIV. 1894, Nr. 38A

Elise Heckmann-Stiftung.

Der Königlichen Akademie der Wissenschaften ist eine Stiftung zugewendet worden, deren gleiche ihre Annalen noch keine verzeichnen. Frau **Elise Wentzel-Heckmann** in Berlin hat, wie der Reichsanzeiger berichtet, zu Gunsten der Akademie ein Capital von anderthalb Millionen Mark zur Verfügung gestellt, dessen Zinsengenuß der zu begründenden „Elise Wentzel geborene Heckmann-Stiftung“ zum dritten Theil mit Beginn des nächsten Jahres, für den Rest bei dem Ableben der Stifterin zufällt. Eine Zweckbestimmung ist nur insoweit ausgesprochen, daß vor allem umfassende, größere Aufwendung erfordernde wissenschaftliche Unternehmungen damit gefördert werden sollen; im übrigen kann jede in den weiten Kreis der akademischen Arbeiten fallende Aufgabe auf diesem Wege zur Ausführung gelangen. Das Vorschlagsrecht hat jedes ordentliche Mitglied der Akademie; die Entscheidung über die Verwendung steht einem Siebenercollegium zu, dem außer dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten oder seinem Stellvertreter je drei von beiden Klassen der Akademie auf die Dauer von fünf Jahren erwählte Mitglieder angehören. Das Statut hat vor kurzem die Allerhöchste Bestätigung erhalten und die durch das Statut geforderten Wahlen werden demnächst stattfinden. Die deutsche Wissenschaft bildet den Stolz der Nation, über Mangel an Anerkennung hat sie sich nicht zu beklagen, wohl aber über den Mangel an praktischer Bethätigung dieser Anerkennung und über Geringfügigkeit der privaten Initiative da, wo es sich um die auch hier immer mehr in ihre grundlegenden Wichtigkeit sich geltend machende Beschaffung der Geldmittel handelt. Wo die Regierungen nicht eintreten, ist regelmäßig Streben und Hoffen vergeblich. Die neue Stiftung bricht mit diesem einer festgegründeten und vermögenden Nation nicht ziemenden Indifferentismus. Sie thut dies in um so würdigerer Weise, als sie nicht dem persönlichen Interesse für diesen oder jenen Zweig der Wissenschaft entsprungen ist, sondern schlicht und groß diese in ihrer weltumfassenden Gesamtheit fördern will. Wohl wächst mit dieser idealen Allgemeinheit die Schwierigkeit, den mannigfaltigen und ebenso gleichberechtigten wie schwer vergleichbaren Interessen verständig und billig Rechnung zu tragen; indes große Aufgaben erziehen sich selbst die lösenden Kräfte, und dies wird auch hier zutreffen.

Der 1889 verstorbene Baurath **Hermann Wentzel** war einer der treuesten Gehülfen Stülers, der ihn am Neuen Museum, bei der Matthäikirche in Berlin und später bei Stockholmer Arbeiten beschäftigte. Im Jahre 1851 trat er als Architekt in die Dienste des Prinzen Friedrich der Niederlande im Haag, und hat in diesem zwanzigjährigen Dienst zahlreiche Bauwerke ausgeführt, namentlich den Umbau des Schlosses Muskau unter Schonung der älteren Theile und mit sinniger Berücksichtigung der malerischen Reize des dazu gehörigen Parks.

Vom Handwerker zum Großindustriellen.
Ein Destillierapparat bestimmte den Weg von **Carl Justus Heckmann** - Frank Eberhardt LINK
© Edition Luisenstadt, 1999 www.luise-berlin.de

STOLPE – Quellen, Geschichte und Personen

Geschichte. http://www.reitgut-stolpe.de/geschichte.htm

Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes als Stolpe an der Havel stammt aus dem Jahr 1355. Der Name leitet sich vom altslawischen Wort stlupu für Säule oder Ständer ab. Der Ortsname leitet sich also vom „Fischständer im Fluss“ ab, der eine Vorrichtung zum Fischfang ist. Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert gehörte Stolpe zum Besitz der Familie von Hoppenrade. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts ist der **Tonabbau** bezeugt, der bis ins 20. Jahrhundert hinein den Betrieb von mehreren **Ziegeleien in Stolpe** und Umgebung ermöglichte. Nach mehreren Besitzerwechseln im 17. Jahrhundert gehörte Stolpe dann denen von Pannwitz und ab 1825 denen von Veltheim. 1877 erhielt Stolpe einen Haltepunkt an der Nordbahn.

1. ----------

Statistisch-topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg: … die Mittelmark und Uckermark enthaltend … F. Maurer, **1805** LINK

Der Nieder-Barnimische Kreis. 217

Name.	Qualität.	Zustand.	Feuerstellen.	Menschen	Hufen.	Besitzer.	Kirchl. Verfassung.	Addreß-örter.
Spanische Pforte.	Ziegelei u. Forsthaus	in der Stolpeschen Heide, an der Havel.	2	12	—	Der Land-R. v. Pannwitz.	Eggf. in Stolpe.	p. Berlin.
Stolpe.	Dorf und Gut,	7 Ganzbauern, 8 Ganzkossäten, 14 Einlieger, Schmiede, Krug. 1 Förster über 7200 Morgen Holz.	25	256	26 39	Der Land-R. v. Pannwitz.	Mutterk. Inspekt. Berlin.	p. Berlin.
Stolpische	Theer-ofen.	Jetzt ein Tagelöhner-Haus in der Stolpischen Heide.	1	6	—	Der Land-R. v. Pannwitz.	Eggf. in Stolpe.	p. Berlin.

2. ----------

Ortschafts-Verzeichniß des Regierungs-Bezirks Potsdam nach der neuesten Kreiseintheilung vom Jahre **1817**, mit Bemerkung des Kreises, zu welchem der Ort früher gehörte, der Qualität, Seelenzahl, Confession, kirchlichen Verhältnissen, Besitzer und Addreß-Oerter: nebst alphabetischem Register. LINK
Der Nieder-Barnimsche Kreis – 245. **Stolpsche Ziegelei** Ziegelei - Landrath von **Pannewitz.**

No.	Namen der Ortschaften.	Qualität.	Gehörte früher zum Kreise	Seelenzahl.	Confession.	Kirchliche Verfassung.	Besitzer.	Addreß-Oerter.
243.	Stolpe . . .	Dorf u. Gut.	N. B.	241	Luth.	Mutterkirche, Sup. Berlin.	Landrath v. Pannewitz.	Berlin.
244.	Stolpsche Theerof.	Tagelöhner-haus.	N. B.	6	Luth.	Eingepf. in Stolpe, Sup. Berlin.	Landrath v. Pannewitz.	Berlin.
245.	Stolpsche Ziegelei	Ziegelei.	N. B.	16	Luth.	desgleichen.	derselbe.	Berlin.

3. ----------

Wolf Adolf von Pannwitz - **Herr auf Schönfließ**
Geboren am 13. März 1679 - Groß Gaglow
Verstorben am 30. April 1750 - Berlin , Alter: 71 Jahre alt - Königl. preuß. Generalmajor
http://gw.geneanet.org/cvpolier?lang=de&p=wolf+adolf&n=von+pannwitz

Wolf Adolf von Pannwitz (* 13. März 1679 in Groß Gaglow; † 30. April 1750 in Berlin) war ein preußischer Generalmajor und von 1739 bis 1743 Chef des Regiments Gens d´armes. WIKILINK

Pannwitz erwarb 1735 das **Gut Schönfließ** bei Oranienburg und ließ es für sich und seine Familie ausbauen. Dazu erfolgten 1750 umfangreiche Wiederaufbauarbeiten im herrschaftlichen Hofbereich und neben der evangelischen Dorfkirche wurde ein neues Predigerhaus errichtet.

Friedrich Wilhelm von Pannwitz - **Herr auf Stolpe** , Glienicke, Schönfließ usw.
Geboren am 21. Juli 1719 - Alt-Strehlitz - Verstorben am 13. Januar 1790 - Schönfliess , Alter: 70 Jahre alt - Königl. preuß. Oberstleutnant LINK
Eltern: Wolf Adolf von Pannwitz, Herr auf Schönfließ 1679-1750 (Königl. preuß. Generalmajor)
Johanna Maria Auguste von Jasmund 1702-1771

4. ----------

Topographie der Untergerichte der Kurmark Brandenburg und der dazugeschlagenen Landesteile – **1837** LINK

Seite 259 = **Stolpe** bei Potsdam Dorf und Vorwerk.
Stolpe bei Berlin Dorf nebst **Ziegelei** Potsdam NB. Oranienburg ½ Meile Koniglich. Major a. D. v. Veltheim und Berghauptmann v. Veltheim. Justiz. Amt zu Potsdam L. u. St. R. Bleeß zu Oranienburg

Name des Orts. Qualität des Orts, Name des Kreises, in welchem der Ort liegt. Name des Hauptguts, zu welchem der Ort, im Fall er ein Nebengut ist, gehört.	Name und Entfernung der nächsten Stadt und vom Sitze des Gerichts.	Name des Besitzers.	Name und Wohnort des Richters des Orts.
Stolpe bei Potsdam. Dorf und Vorwerk. Telt.	Potsdam 1¼ M.	Königlich.	Justiz-Amt zu Potsdam.
Stolpe bei Berlin. Dorf nebst Ziegelei. N. B.	Oranienburg 1½ M.	Major a. D. v. Veltheim und Berghauptmann v. Veltheim.	L. u. St. R. Bleeß zu Oranienburg.

5. ----------

Topographie der Untergerichte der Kurmark Brandenburg und der dazugeschlagenen Landesteile Oehmigke, **1837** - 312 Seiten

Werder bei STOLPE - von Veltheim Gebr. Ziegelei (Werder-Ziegelei) LINK

Werder bei Stolpe. Tagelöhnerhaus. N. B. Stolpe.	Oranienburg 1¼ M. Stolpe	Berghauptm. v. Veltheim und Major a.D. v. Veltheim.	L. u. St. R. Bleeß zu Oranienburg.

6. ----------

Veltheim Huset Schönfließ.

http://www.roskildehistorie.dk/stamtavler/adel/Veltheim/Schoenfliss.htm

Franz Karl Adolf Werner von Veltheim. ~ Greve til Schönfließ, Glienicke, **Stolpe**, Quitzin & Rolofshagen. *Rothenburg (Saale) 10.11 1785 † Schönfließ 31.12 1839

Werner von Veltheim ~ til Ostrau, Kösseln & Groß-Weißand – Preußisk kammerherre. *Halle 1.7 1817 † Ostrau 31.7 1855. **Kgl. Schlosshauptmann Wusterhausen**, Preußisk Major, Kammerherre, ceremoniemester Johanniterordensridder, Medlem af Preußens Herrenhaus, Statsminister Braunschweig 1832-1848

7. ----------

General - Adressbuch der Ritterguts- und Gutsbesitzer im Deutschen Reich 1879.

http://edoc.hu-berlin.de/ebind/hdok/h254_provinzbrande/PDF/h254_provinzbrande.pdf

246 Kreis Nieder-Barnim. Kreis Nieder-Barnim. 247

1. Namen des Dominiums.	2. Größe in Hektaren. Acker.	Wiesen.	Hutung.	Wald.	Wasser.	Summa.	3. Grundsteuer-Reinertrag. Mark	4. Namen des Besitzers.	5. Post- oder Eisenbahn-Station und deren Entfernung. Km.	6. Bemerkungen: I. Ob verpachtet und an wen? II. Wo der Besitzer wohnt? (Bei Nichtbeantwortung von I. gilt nein; von II. als Domicil das Gut.)	7. Angabe aller industriellen Anlagen, wie Brennereien, Ziegeleien u. s. w.
Schoenfliess . . .	407,00	63,00	4,60	81,00	—	555,60	10213,86	Baron von Veltheim	5,75 Hermsdorf Rgb. Potsdam, Kr. Beeskow-		Brennerei und Ziegelei.
Stolpe	484,00	56,00	24,00	1714,00	—	2278,00	23733,00	Baron von Veltheim	4,50 Hennigsdorf P.	I. Ober-Amtmann Dietz II. Schoenfliess II. Berlin	Brennerei.

8. ----------

Ein Gebäude mit »wohlthuendem Eindruck«:
Zur Geschichte der **Dorfkirche in Glienicke/Nordbahn.**
Claus P. Wagener. 2015; 124

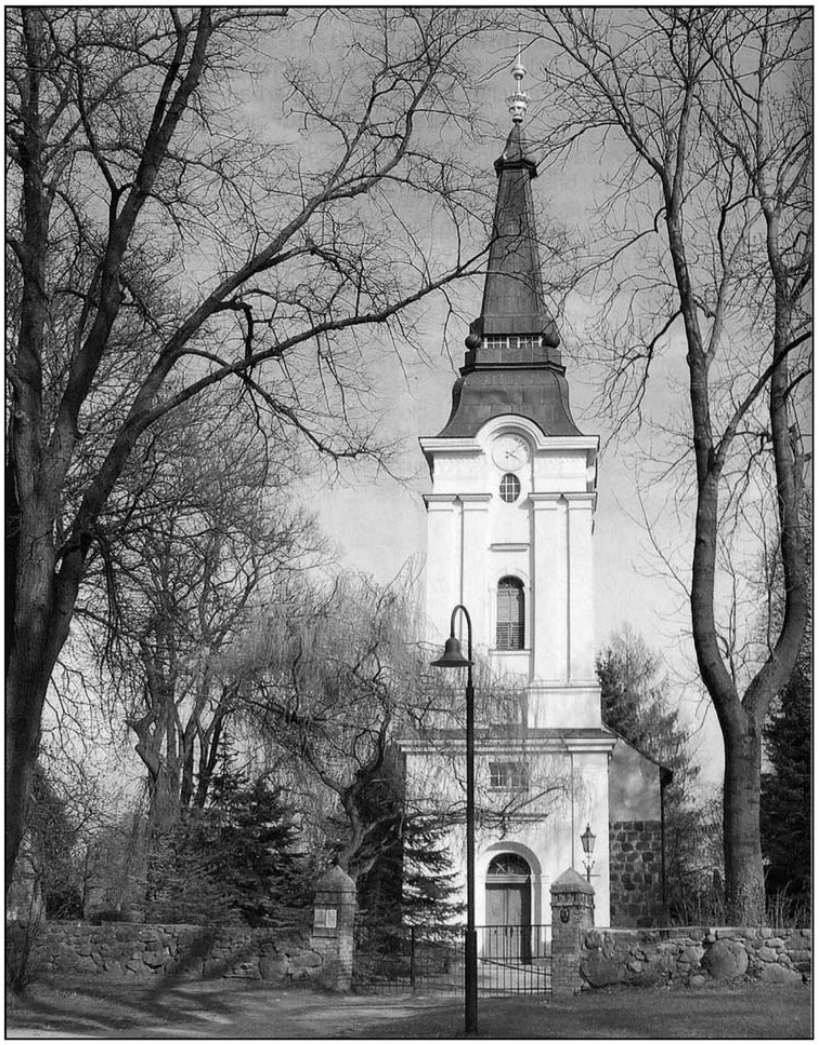
Seiten Seite 7 (Siehe unterhalb) = Patronat der Stolper Kirche: LINK

Nach verschiedenen kurzfristigen Besitzwechseln wurde schließlich die Familie von Platen Eigentümer und Kirchenpatron von Stolpe [1]. Unter ihrer Herrschaft wuchs auch das Dorf Glienicke weiter heran, nachdem mit der Relaisstation an der Chaussee nach Oranienburg eine tragfähige Grundlage geschaffen worden war. So verantworteten die von Platens auch 1705 den Bau der ersten Kirche in Glienicke, einer Predigtstätte der Gemeinde Stolpe.

1759, also rund 50 Jahre nach dem Bau der ersten Glienicker Kirche, kaufte die Familie von Pannwitz das Gut Stolpe einschließlich Glienicke. Die Familie hatte zuvor schon das Gut Schönfließ besessen und vereinigte nun nicht nur die Güter, sondern auch die Patronate. Das Stolper Kirchenpatronat umfasste nun also neben Glienicke auch Schönfließ. 1771 machte die Familie von Pannwitz den Gutshof in Schönfließ zu ihrem Familiensitz. Stolpe blieb jedoch weiterhin Patronatskirche, auch wenn die Patrone nun im Nachbarort wohnten.

Durch familiäre Erbfolge wechselte das Patronat 1810 erneut: Inhaber wurde die Familie von Veltheim, die es auch bis 1945 blieb. Sie trug somit für den Bau der heutigen Glienicker Kirche die Verantwortung. Familiensitz blieb Schönfließ, wo sie das Herrenhaus ab 1864 – parallel zur Errichtung der zweiten Glienicker Kirche – zu einem repräsentativen »Schloss« ausbauten.[2]

[1] Das Herrenhaus des Gutes existiert noch heute, allerdings steht das Gebäude – im Besitz des Landes Berlin – seit vielen Jahren leer und verrottet (vgl. die Abb. S.6).



Die Dorfkirche in Stolpe. Bis 1945 war dies die Haupt- und Patronatskirche des Kirchenbezirks, zu dem auch Glienicke gehörte.

9. ----------

Veltheim, von, Familie, Grundbesitzer.

http://berlin.kauperts.de/Strassen/Veltheimstrasse-13467-Berlin

Franz Wilhelm Werner von Veltheim (1785–1839), Herr auf Ostrau, Kösseln und Groß-Weissand, ist der erste aus dem Geschlecht der Veltheims, bei dem das nordöstlich von Frohnau liegende Gut Schönfließ direkt erscheint. Er war von 1816 bis 1835 Berghauptmann in Halle und danach Ober-Berghauptmann in Berlin. Er veröffentlichte eine Reihe Schriften über die Mineralogie der Umgebung Halles, des Harzes und des Mansfelder Landes. Er verstarb auf Schönfließ. Sein Enkelsohn Franz Karl Adolph Werner (* 13.5.1843 Ostrau) war der erste Freiherr auf Schönfließ, Herr auf **Stolpe** und Glienicke. Er absolvierte das Pädagogikum in Halle und trat 1863 als Avantageur (Fahnenjunker, Offiziersanwärter) in die Armee ein. 1887 nahm er seinen Abschied und wurde Königlich preußischer Kammerherr und Schlosshauptmann von Freienwalde. Ab 1885 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Als Besitzer des Schlosses Schönfließ soll er der Namensgeber der Veltheimstraßen im Bezirk Reinickendorf sein. Sie ist auf einer Karte von 1908 bereits namentlich angegeben.

10. ----------

Göttingische gelehrte Anzeigen - Akademie der Wissenschaften. **1824** LINK

Uebersicht von dem Umfange des Districts des Niedersächsisch Thüringischen Bergamts und Bemerkungen über die wichtigsten Gegenstände seiner Verwaltung.
Vom Herrn **Berghauptmann von Veltheim** - LINK

Es ist eine erfreuliche Erscheinung wenn der Chef eines bedeutenden Bergwerks Haushaltes es nicht unter seiner Würde hält von der vielmehr mit Recht eine Ehr darin setzt öffentlich Bericht zu erstatten, über die seiner Verwaltung anvertrauten Gegenstände, so wie über die von ihm dabey ergriffenen Maaßregeln. Von ihm darf man die umfassendsten treuesten und mithin belehrendsten Nachrichten erwarten. Der Königlich Preußische Niedersächsisch-Thüringische Oberbergamts-District umfaßt mannigfaltige und wichtige Werke. Er enthält sehr bedeutende Salinen auf denen im Jahre 1819 29769 Last, oder in runder Zahl etwa 1,085.000 Centn. Salz producirt wurden. Kupfer und Silberbergwerke, producirt wurden in: Kupfer-, Silber-, Stein- und Braunkohlenwerke, Eisensteinbergwerke und Eisenhütten Bergwerke, welche die Gewinnung von Bley-Kobalt und Spießglanz zum Gegenstande haben. Werke die sich mit Erzeugung von Alaun und Vitriol beschäftigen, Stein- Kalkbrüche und Torfgräbereyen.

11. ----------

Archiv für Bergbau und Hüttenwesen, Band 2 - Carl J. B. Karsten - Reimer, **1820** - LINK

Uebersicht von dem Umfange des Distrikts des Niedersachsisch-Thüringischen Ober-Berg-Amts und Bemer-kungen über die wichtigsten Gegenstände seiner Verwaltung. Vom Hrn. Hauptmann und Direktor der Nieder- Sächsisch-Thüringisch Ober-Berg-Amtes, **Herrn von Veltheim.**

Der Wirkungskreis des seit dem Jahre 1816 in Halle niedergesetzten Niedersächsisch-Thüringschen Ober-Berg-Amts dehnt sich über die ganze Provinz Sachsen, mit Ausnahme derjenigen dazugehörigen Landestheile aus, welche auf dem rechten Elbufer belegen sind, indem diese zum Geschäftskreise des Brandenbur-gisch-Preußischen Ober-Berg-Amtes zu Berlin gehören. Der Distrikt dieses Ober-Berg-Amts umfaßt als drei Regierungs-Bezirke nämlich den Niebersächsischen zu Magdeburg, den Sächsischen zu Merseburg und den Thüringischen zu Erfurt.
Seite 5 – LINK
Mansfeldsche Bergamt zu Eisleben
a. Der Rothenburger Kupfer und Silber Bergbau
b. Mansfeldsche Kupfer und Silber Bergbau
c. Braunkohlenbergbau am Todthügel
d. ” bei Helbra
a c d. Altpreuß. B. Vorm. Sächs.
Sämmtlich gewerkschaftlich 1366 Arbeiter.

Seite 9 – LINK
Die Gegenstände der Verwaltung in unserm Distrikt lassen sich in folgende verschiedene Hauptabtheilungen bringen:
1. Werke welche sich mit Darstellung des Kochsalze beschäftigen der Salzwerke schlechthin genannt
2. Kupfer und Silberbergwerke
3. Stein und Braunkohlenbergwerke
4. Eisensteinbergwerke und Eisenhütten
5. Bergwerke welche die Darstellung von Bley, Kobald und Spießglanz zum Zweck haben sämmtlich aber bis jetzt noch sehr unbedeutend sind
6. Werke die sich mit der Erzeugung von Alaun und Vitriol beschäftigen
7. Stein und Kalkbrüche lmgleichen Torfgräbereyen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß in den neusten Zeiten die Bestimmung getroffen worden ist, daß diejenigen Salpeterhütten welche bisher für landesherrliche Rech-nung betrieben worden der Privat-Induslrie überlassen werden sollen und daß ein Theil der Steinbrüche namentlich die zu Siebigkerode und Rothenburg verpachtet worden sind was auch um so rathsamer ist, da sich die gleichen Werke in der Regel nicht zur Verwaltung durch landesherrliche Behörden eignen.

Seite 18 – LINK
Kupfer und Silberbergwerke.
Mit Ausnahme einer nicht bedeutenden Kupferproduction welch zu Kamsdorf im Neustädtischen Kreise des Thüringischen Regierungsbezirks statt findet und mehrerer zum Erliegen gekommener sonst nicht unbedeutende Rupferschiefer-Bergwerke in der Grafschaft Stollberg und zu Bottendorf in Thüringen, beschränkt sich die Kupfer- und Silbergewinnung jetzt allein auf die Grafschaft Mannsfeld und da angränzend ehemals sächsische Amt Sangershausen.

Dieser Bergbau zerfällt darnach in zwei Hauptabtheilungen in den Mansfeldschen, der sich auch mit über den ehemaligen Saalkreis erstreckt und in den Sangerhäuser. Beide Abtheilungen zusammen genommen 15.000 Centn. Kupfer, wovon jedoch auf den letzten der daher im Vergleich gegen den erstern nur unbedeutend scheint nur 6 - 900 Centner zu rechnen sind. Da Ausbringen an Silber welches der Mannsfeldische Bergbau allein liefert weil die Sangerhäuser Kupfer nicht so viel Silber enthalten, daß dessen Abscheidung die Kosten tragen könnte, betrug damals jahrlich 13 bis 14.000 Mark und ist noch immer das bedeutendste Silberausbringen des preußischen Staates, eben so wie kein anderes seiner Bergwerke sich in Hinsicht des Kupferausbringens mit dem in Rede stehenden messen kann.

12. ----------

Titel: **Von den goldgrabenden Ameisen und Greiffen der Alten**: eine Vermuthung / von A[ugust] F[erdinand] Grafen **von Veltheim**, D. d. W. Erb- und Gerichtsherrn auf Harbcke, Aderstedt, Groppendorf etc. Königl. Grossbrittannischen und Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Berghauptmanne, der Königl. Societät der Wissenschaften zu London, wie auch einiger andern gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Verfasser: Veltheim, August Ferdinand, von **1741-1801**
Sonst. Personen: Hofrath Beckmann [Widmungsempfänger]
Erschienen: Helmstädt, bey C. G. Fleckeisen, **1799**
Drucker: Fleckeisen, Carl Gottfried
Umfang: 32 S. ; 8°
Andere Ausgaben: Digitalisierte Ausg.: Veltheim, August Ferdinand von: Von den goldgrabenden Ameisen und Greiffen der Alten.

13. ----------

Amtsblatt Potsdam 1864 - Orts-Benennung. LINK
Der am östlichen Ufer der Havel auf der Feldmark des Ritterguts Stolpe Kreis Niederbarnim errichteten Ziegelei, deren Wohnhaus 105° südlich von Hohenschöpping, 63° in derselben Richtung von der Fähre bei gedachtem Orte, 185° südöstlich von der Bötzower Guts Scheune, 170 östlich von Meißnershof ebenso weit nordöstlich von dem Wohnhause der Stolper Ziegelei, 530° nordwestlich vom Kirchthurm zu Stolpe belegen, ist der Name **Werder Ziegelei** beigelegt worden.

Potsdam den 2. März 1864, Königl Regierung Abtheilung des Innern

14. ----------

Quellen = LANDESHAUPTARCHIV - Stolpe - (Birkenwerder)

http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101112

STOLPE:

37 Schönfließ 770; Manual über Einnahmen und Ausgaben der **Ziegelei Stolpe**; 1804 (Akte)

BLHA Brandenburgisches Landeshauptarchiv – Archiv
6 Epochenübergreifende Bestände
6.2 Herrschafts-, Guts- und Familienarchive
Herrschafts- und Gutsarchive
Rep. 37 Gut Schönfließ, Kr. Niederbarnim (1550-1945)
Rep. 37 Gut Schönfließ, Kr. Niederbarnim - Akten (1550-1945)
B. Gutswirtschaft
B.3 **Gut Stolpe**
B.3.14 **Ziegelei-Sachen**
770 Manual über Einnahmen und Ausgaben der **Ziegelei Stolpe (1804)**
771 Vertrag zwischen dem Landrat **von Pannwitz** und den **Ziegeleipächtern Wenzel** und **Borgfeldt (1824)**

Angaben zur Identifikation:

Signatur: 37 Schönfließ 770
Titel: Manual über Einnahmen und Ausgaben der Ziegelei Stolpe
Dat. - Findbuch: **1804**
URL: http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101112

15. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 1241
Titel: Übergabe der Güter Schönfließ und Stolpe an die Gebrüder von Veltheim (Nachlaß von Pannwitz)
Dat. - Findbuch: **1825**
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101578

16. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 1238
Titel: Wirtschaftsrechnungen von der Ziegelei auf dem Spandauer Furth (Nachlaß von Pannwitz)
Dat. - Findbuch: 1825 - **1826**
URL: http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101575

17. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 938
Titel: Klage des Rittergutsbesitzers von Veltheim auf Schönfließ gegen den Rittergutsbesitzer Wernecke auf **Hermsdorf** wegen Forstkontraventionen und tätlicher Widersetzlichkeit
Dat. - Findbuch: **1843**
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101280

18. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 1137
Titel: Klage des Barons von Veltheim auf Schönfließ gegen den Mühlenmeister Kupfer aus **Hermsdorf** wegen Stauung des Wassers
Dat. - Findbuch: 1847 – **1850**

19. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 772
Titel: Pachtverträge der **Stolper Ziegelei**
Enthält: Enthält u. a.: Lagezeichnung der Ziegelei.
Dat. - Findbuch: **1863**, 1874, 1881 – 1886
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101114

20. ----------

Signatur: 2A III F 14707
Titel: Tauschvertrag vom 5. Aug. 1874 mit dem Kommerzienrat Conrad aus Berlin über die **Ziegelei bei der Stolper Feldmark**
Dat. - Findbuch: **1874**, 1942
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=336110

21. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 775
Titel: Bau einer Ausladestelle an der **Stolper Ziegelei**
Enthält: Enthält u. a.: Situationsplan.
Dat. - Findbuch: **1880**
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101117

22. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 776
Titel: Angelegenheiten der **Werderziegelei**
Dat. - Findbuch: **1881** – 1891
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101118

23. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 777
Titel: Revisionen, Neubauten und Unterhaltung der **Werderziegelei bei Stolpe**
Enthält: Enthält v. a.: Bauzeichnungen für einen Dampfkessel; Situationspläne der Ziegelei.
Band: Bd. 1
Dat. - Findbuch: **1892** – 1905
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101119

24. ----------

Signatur: 37 Schönfließ 779
Titel: Verpachtung der **Werderziegelei bei Stolpe** an Karl Pagel / Dat. - Findbuch: 1910 – 1914
http://www.recherche.im.blha.de/QueryB/detail.aspx?ID=1101121

25. ----------

Amtsblatt der Regierung in Potsdam: 1864

Vermischte Nachrichten. - Orts-Benennung.
Der am östlichen Ufer der Havel auf der Feldmark des Ritterguts Stolpe, Kreis Nieberbarnim errichteten Ziegelei, deren Wohnhaus 105° südlich von Hohenschöpping, 63° in derselben Richtung von der Fähre bei gedachtem Orte, 185° südöstlich von der Bötzower GutsScheune, 170° östlich von Meißnershof, ebenso weit nordöstlich von dem Wohnhause der Stolper Ziegelei, 530° nordwestlich vom Kirchthurm zu Stolpe belegen, ist der Name **Werder-Ziegelei** beigelegt worden.

Potsdam, den 2. März 1864. Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

26. ----------

Seiten aus und über Stolpe-Dorf. Chronik 1649-1813.

http://stolpe.havelgau.de/chronik3.htm

1656
Die Nachrichten über den Abbau des Tons beginnen im Jahre 1656: am 15. September jenes Jahres bekam der Ziegelbäcker Jacob Plohn zu Hohenschöpping den Auftrag, Ziegelsteine nach Oranienburg zu liefern. Der notwendige Ton sollte bei Velten und Stolpe gegraben werden. Die Lage der Ziegelei an der Havel weitab von der Tonvorkommen war nur scheinbar ungünstig, denn zum Schlämmen des Tons wurde viel Wasser benötigt, genug Feuerholz war vorhanden, ebenso bestanden hier beste Möglichkeiten, die fertigen Ziegel per Schiff an die Abnehmer zu transportieren. Neben Stolpe selbst kommen auch Oranienburg, Hennigsdorf, Niederneuendorf, Heiligensee und Spandau als Abnehmer der Ziegel in Frage. Da für den Betrieb der Ziegeleien – ähnlich wie bei Glashütten – große Mengen Holz benötigt wurden, ist davon auszugehen, daß Hohenschöpping einst innerhalb eines dichten Waldgebietes lag. Auch noch im Jahre 1688 ist im Veltener Kirchenbuch der Ziegelbäcker von Hohenschöpping erwähnt.

1730
Die Ziegelei in Hohenschöpping stellte Anfang des 18. Jahrhunderts ihren Betrieb ein. Da noch ausreichend Ton aus Velten zur Verfügung stand, ist damit zu rechnen, daß es kein Holz mehr gab. Das Waldgebiet zwischen Pinnow und Hennigsdorf haben wir uns also abgeholzt vorzustellen. Für die Versorgung der havelnahen Dörfer mit Ziegeln wurde die Werder Ziegelei (gegenüber Hohenschöpping) gebaut, die den Stolper Ton verarbeitete.

1759
Nach mehreren Besitzern erwarb Friedrich Wilhelm von Pannwitz 1759 das Stolper Gut für 67 000 Taler, sowie Glienicke. Die von Pannwitz besaßen seit 1735 Schönfließ. Unter von Pannwitz wurde das mittlerweile heruntergekommen Anwesen auf Vordermann gebracht und bereicherte es um eine Kartoffelschnaps-Brennerei. Er war es, der aus **Stolpe mit Ziegelei**, Teerofen, Rassetierzucht, Waldpflege, Kartoffel- und Kleeanbau einen Musterbetrieb machte.
Es ist nicht sicher, ob mit der Ziegelei eine kleine Ziegelei am Dorfrand oder die „Stolper Ziegelei“ an der Havel gemeint war. Die Stolper Ziegelei befand sich etwas havelabwärts unweit der Werder Ziegelei. Diese machte schon einige Jahrzehnte mit dem Stolper Ton gute Geschäfte, weswegen sich eine zweite Ziegelei durchaus lohnen konnte. Um 1900 endete die Ziegelproduktion und auf dem Gelände entstand das Wasserwerk Stolpe.
Pannwitz hübsche Schwester Sophie Marie von Pannwitz sorgte als Hofdame für erheblichen Wirbel. So wurde ruchbar, dass sich August Wilhelm, der jüngere Bruder von Friedrich dem Großen, in sie verguckt hatte: „Die Mutter roch den Braten und verheiratete sie schnell mit dem Oberhofmeister von Voß“, hat die Pfarrerin von Stolpe herausgefunden.
Fraglich: Der engen Beziehung zum Königshaus verdankt Stolpes Kirchturm ein Unikum: „Die Turmspitze ist mit der Preußenkrone verziert. Die Familie von Pannwitz wollte die Verbundenheit mit dem Königshaus betonen.“ Der Turm wurde erst 1822 gebaut!

27. ----------

Chronik. http://stolpe.havelgau.de/chronik4.htm

1822 veranlassen die **von Pannwitz** den Bau eines Kirchturmes an die Kirche. Auf seiner Spitze über dem barockgeschwungenen Kupferdach trägt er Stern, Kugel und die Preußenkrone. Sie sind dinglicher Ausdruck der Ehrerbietung an das Königshaus, mit dem die Familie schon immer sehr verbunden war. Die Männer der Familie dienten beim Militär, die Frauen im Hofstaat. Gräfin von Voß, geborene Sophie Marie von Pannwitz, war Oberhofmeisterin bei der künftigen Königin von Preußen und begleitete Luise von Preußen bis zu ihrem Tod im Jahre 1810. Durch Erbschaft geht das Gut 1825 an die Familie Veltheim. Frau Veltheim war eine geborene von Pannwitz.

Pannwitz, Albrecht Wilhelm von, 1.12.1754 Königsberg, heute Kaliningrad, † 5.1.1825 Schönfließ, Gutsbesitzer. Die von Pannwitzens entstammten dem Oberlausitz-schlesischen Uradel, der 1276 erstmals urkundlich erwähnt wurde. Er war der zweite Sohn des Königlich-preußischen Oberstleutnants Friedrich

Wilhelm von Pannwitz (1719-1790) und dessen Ehefrau Sophie Wilhelmine Albertine, geborene von Viereck (1731-1772). Der Landrat Albrecht Wilhelm von Pannwitz war Herr auf Trebnitz, Wulkow, Hermsdorf, Schönfließ, Stolpe, Letschin und Glienicke. Letzteres verkaufte er 1815. Er war Königlich-preußischer Landrat des Kreises Niederbarnim.

1830
Preußischen Oberberghauptmann Freiherrn **Franz Wilhelm Werner von Veltheim** (1785-1839) bei dessen Versetzung von Halle nach Berlin durch die Beamten des „Niedersächsisch-Thüringischen Ober-Berg-Amts-Districts“. Von Veltheim war der Sohn des Berghauptmanns Carl Christian Septimus von Veltheim (1751-1796). In Rothenburg im Mansfelder Revier geboren, wandte er sich schon früh dem Montanwesen zu, besuchte u. a. als Bergeleve die Friedrichsgrube bei Tarnowitz/Schlesien und studierte anschließend in Freiberg (1805-1807) bei Abraham Gottlob Werner und in Göttingen (1808).

1810 erhielt von Veltheim eine Anstellung als Oberingenieur und Oberbergmeister in Eisleben. Dort stellte er aus Berg- und Hüttenleuten das Mansfelder Pionierbataillon zusammen, das in den Befreiungskämpfen Berühmtheit erlangt hat, und kümmerte sich um den Fortbestand der 1798 gegründeten Bergschule; die Prägung der Mansfelder Segenstaler als Ausbeutetaler geht ebenfalls auf von Veltheim zurück.

1816 wurde er zum Berghauptmann des neu gegründeten Oberbergamts in Halle/Saale und 1835 zum preußischen Oberberghauptmann und Direktor der Abteilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Finanzministerium als Nachfolger von Johann Karl Ludwig Gerhard berufen. Letzterer hatte als väterlicher Freund seinen Lebensweg von frühester Jugend an fördernd begleitet. Von Veltheim konnte indessen dieses höchste bergmännische Amt im Königreich Preußen nur wenige Jahre ausüben. Aufgrund einer schweren Krankheit richtete er am 7. Juli 1839 sein Abschiedsgesuch an den Minister Graf Alvensleben. Er verstarb am 31. Dezember 1839 im Alter von 54 Jahren auf seinem Gut Schönfließ bei Berlin.

Franz Wilhelm Werner Freiherr von Veltheim war eine vielseitig interessierte Persönlichkeit. Er gehörte der Naturforschenden Gesellschaft in Halle an und war u. a. von 1824 bis 1839 Präsident des Thüringisch-Sächsischen Geschichtsvereins sowie seit 1823 Mitglied der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher („Leopoldina“). Zahlreiche Veröffentlichungen sind von ihm erhalten. Auch als Landwirt und Landschaftsplaner auf seinen Liegenschaften Schönfließ, Stolpe, Glienecke, Groß-Weißand und Ostrau hat sich von Veltheim einen Namen gemacht

1874
Stolpe besteht aus einem Guts- und einem Gemeindebezirk. Für beide ist der berittene Gendarm von Birkenwerder zuständig. Zum Stolper Gutsbezirk gehört: der Gutsbereich des Dorfes, das Vorwerk Zerndorf, die **Stolper Ziegelei**, die **Ziegelei auf dem Werder**, die **Ziegelei Bieselhaus**, der Forstbelauf Spandowfort und die Ablage Schönhorn. Zum Stolper Gemeindebezirk gehört neben dem Dorf noch Neubrück mit dem Gasthaus.

Stolpe / Gemeindebezirk
Ortsteile: Neubrück / Gasthaus
Poststation: Hennigsdorf
Amtsbezirk: Schönfließ Amtsvorsteher: Baron v. Veltheim zu Schönfließ
Standesamtsbezirk: Schönfließ Standesbeamter: Baron v. Veltheim zu Schönfließ
Gendarmerie: Berittener Gendarm zu Birkenwerder

Stolpe / Gutsbezirk
Ortsteile: Bieselhaus / Ziegelei
Poststation: Hennigsdorf
Amtsbezirk: Schönfließ Amtsvorsteher: Baron v. Veltheim zu Schönfließ
Standesamtsbezirk: Schönfließ Standesbeamter: Baron v. Veltheim zu Schönfließ
Gendarmerie: Berittener Gendarm zu Birkenwerder

Stolpe wird von der Poststation in Hennigsdorf mit Post versorgt. Hohen Neuendorf gehört postmäßig zu Birkenwerder. Die **zu Stolpe** gehörende **Ziegelei Bieselhaus** wiederum bekommt ihre Post von Oranienburg. Stolpe gehört zum Amtsbezirk 34 (Schönfließ, Baron von Veltheim zu Schönfließ) in Landkreis Niederbarnim.

28. ----------

1876 bis 1881
Nachdem 1830-37 der Oranienburger Kanal gebaut wurde, mit dem die Stadt Oranienburg umgangen werden konnte, folgte in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts eine Havelbegradigung und –vertiefung zwischen Friedrichthal und Sachsenhausen sowie zwischen Pinnow und Birkenwerder. 1876 bis 81 schließlich wurde auch die Havel zwischen Birkenwerder und der Stolper Ziegelei ausgebaut und begradigt. Diese „Begradigungen“ waren aber mit dem heute gewohnten Anblick des Kanals noch nicht zu vergleichen. Aber zumindest waren die Kurven nicht mehr so eng, daß die Schiffe ständig auf Grund zu laufen drohten.

29. ----------

um **1880**
Eine Veltener Ziegelei - 1860 von Krause gegründet – erhielt eine Pferdebahn von den Veltener Tonbergen über die Blumberg’schen und Krause’schen Ziegeleien bis zur Schwalbengrube an der Havel (gegenüber des Bollwerks in der Hohen Neuendorfer Niederheide), wo die Ziegel verschifft wurden.

Etwa zur selben Zeit wird eine Lorenbahn von der Tongrube an der Waldstraße zur Werder Ziegelei angelegt. Noch in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die Schwellen zu erkennen. Nun ist die Trasse aber vollständig zugewachsen, auch weil der Bahndamm des Berliner Rings ab 1953 der durchgehenden Weg versperrte.

30. ----------

Amtliche Beilage zu No. 80 des Niederbarnimer Kreisblatts [1874]. Bernau, Mittwoch, den 14. October 1874 - Nachweisung der Ortschaften und Wohnplätze des Kreises Niederbarnim, der Communalbezirke, Poststationen, Amtsbezirke, Standesamtsbezirke, Gendarmerie-Patrouillenbezirke.
http://www.mehrow.de/Geschichte/1327_bis_1900/1874_Niederbarnim/Amtsbezirke_1874.html

Amtsbezirk 34: Schönfließ (Baron v. Veltheim zu Schönfließ)
Bergfelde / Gmbz.
Bieselhaus / Ziegelei (zu Gtsbz. Stolpe)
Glienicke / Gmbz.
Glienicke / Gtsbz.
Neubrück / Gasthaus (zu Gmbz. Stolpe)
Sandkrug / Gasthaus (zu Gmbz. Glienicke)
Schönfließ / Gmbz.
Schönfließ / Gtsbz.
Schönhorn / Etablissement (Ablage) (zu Gtsbz. Stolpe)
Spandowfort / Forstbelauf (zu Gtsbz. Stolpe) **Ehemalige Ziegelei**
Stolpe / Gmbz.
Stolpe / Gtsbz.
Stolper Ziegelei / Etablissement (zu Gtsbz. Stolpe)
Werder / Ziegelei (zu Gtsbz. Stolpe)
Zerndorf / Vorwerk (zu Gtsbz. Stolpe)

32. ----------

BIESELHAUS - ROMANTISCHER ORT – INTERESSANTE GESCHICHTE.
https://de-de.facebook.com/permalink.php?story_fbid=974471646004302&id=507855575999247

(Dieser Beitrag ist in viele Punkten etwas fehlerhaft, der Vollständigkeit halberaber hier zitiert. Anm. HH)

Von einem Haus ist nichts mehr zu sehen. Eine schnurgerade Reihe hoch aufragender Buchen, offensichtlich Reste einer ehemaligen Hecke, ist das markanteste Merkmal dieses interessanten Ortes in der Bieselheide. Wer genauer hinsieht, entdeckt weitere Anzeichen ehemaliger Bebauung und Nutzung des Terrains.

In der .“Nachweisung der Ortschaften und Wohnplätze des Kreises Niederbarnim ..“ von 1874 heißt es:
BIESELHAUS ZIEGELEI - Zugehörigkeit: Gutsbezirk Stolpe - Poststation: Oranienburg - Amtsbezirk:

Schönfließ - Amtsvorsteher: Baron v. Veltheim zu Schönfließ - Standesamtsbezirk: Schönfließ Standesbeamter: Baron v. Veltheim zu Schönfließ - Gendarmerie: Berittener Gendarm zu Birkenwerder.“

Das Bieselhaus lag für die damalige Zeit verkehrsgünstig an mit Pferdefuhrwerken befahrbaren Wegen genau in der Mitte zwischen Stolpe / Hohen Neuendorf, Schönfließ und Glienicke. Und es gab hier Tonvorkommen. Günstiger Standort für eine Ziegelei.
Der Ton wurde mit Hacke und Spaten abgegraben und im Feldbrandverfahren zu Ziegeln verarbeitet. Das Material wurde mit Schubkarren aus den Gruben gefahren, in dünnen Lagen zum Verwitttern ausgelegt, danach mit Wasser vermischt und durch Stampfen homogenisiert. Der jetzt formbare nasse Ton wurde auf Streichtischen von Hand in rechteckige Formrahmen gestrichen. Unter Schutz-dächern oder im Freien blieben die geformten Steine 12 bis 14 Tage, oder auch länger, zur Trocknung liegen. Nach der Trocknung kamen sie in den Ofen.

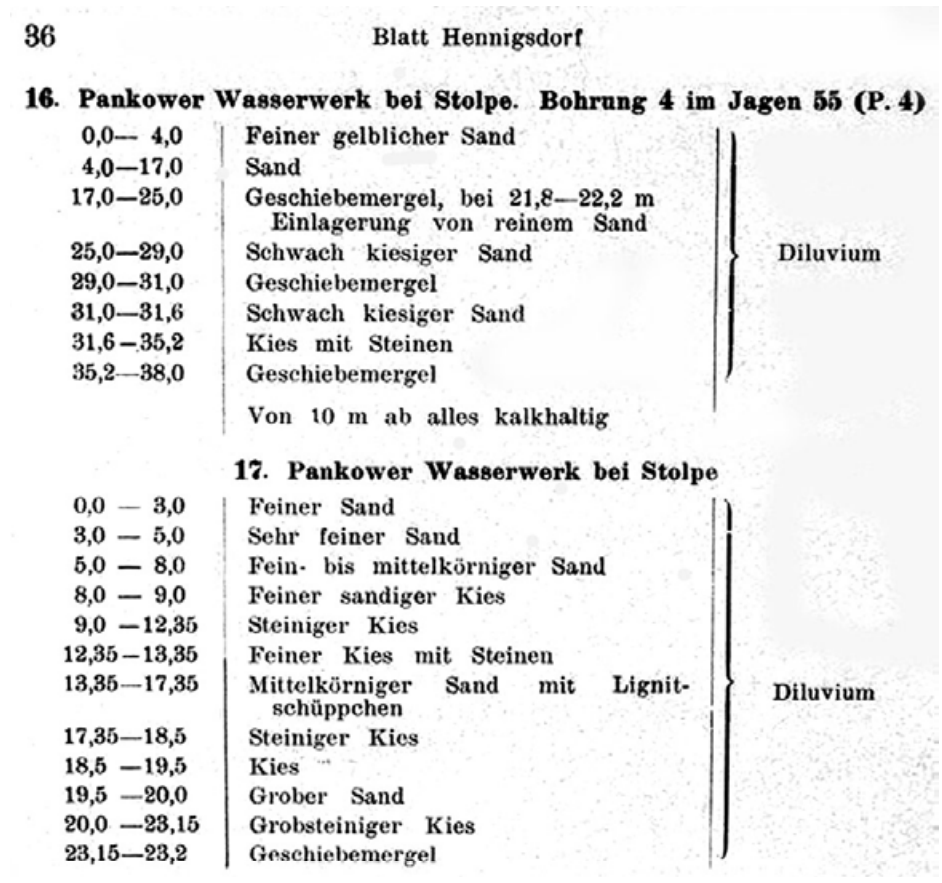
Dazu wurden die Ziegelrohlinge in Form eines sich nach oben verjüngenden Quaders aufges©hichtet, wobei Zwischenräume für den Brennstoff (Holz, Torf, Kohle) freigelassen wurden. Der bis zu über 3 m hohe Meiler wurde von außen mit Lehm abgedichtet. Zum Brennen waren etwa neun Tage, zum Auskühlen des Ofens etwa fünf und für das Ausbringen der Steine zwei bis drei Tage nötig.

Ob die Ziegelei am Bieselhaus noch mit Ringbrandofen gearbeitet hat (1859 patentiert), ist unklar.

Sie dürfte gegen Ende des 19. Jahrhunderts unrentabel geworden sein und wurde wie viele andere kleine Ziegeleien stillgelegt. Das Bieselhaus wurde Dienstsitz eines Försters.

33. ----------

Geologische Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten – Blatt Hennigsdorf – Berlin 1921 – Erläuterungen = LINK



36 Blatt Hennigsdorf

16. Pankower Wasserwerk bei Stolpe. Bohrung 4 im Jagen 55 (P. 4)

0,0— 4,0	Feiner gelblicher Sand	Diluvium
4,0—17,0	Sand	
17,0—25,0	Geschiebemergel, bei 21,8—22,2 m Einlagerung von reinem Sand	
25,0—29,0	Schwach kiesiger Sand	
29,0—31,0	Geschiebemergel	
31,0—31,6	Schwach kiesiger Sand	
31,6—35,2	Kies mit Steinen	
35,2—38,0	Geschiebemergel	
	Von 10 m ab alles kalkhaltig	

17. Pankower Wasserwerk bei Stolpe

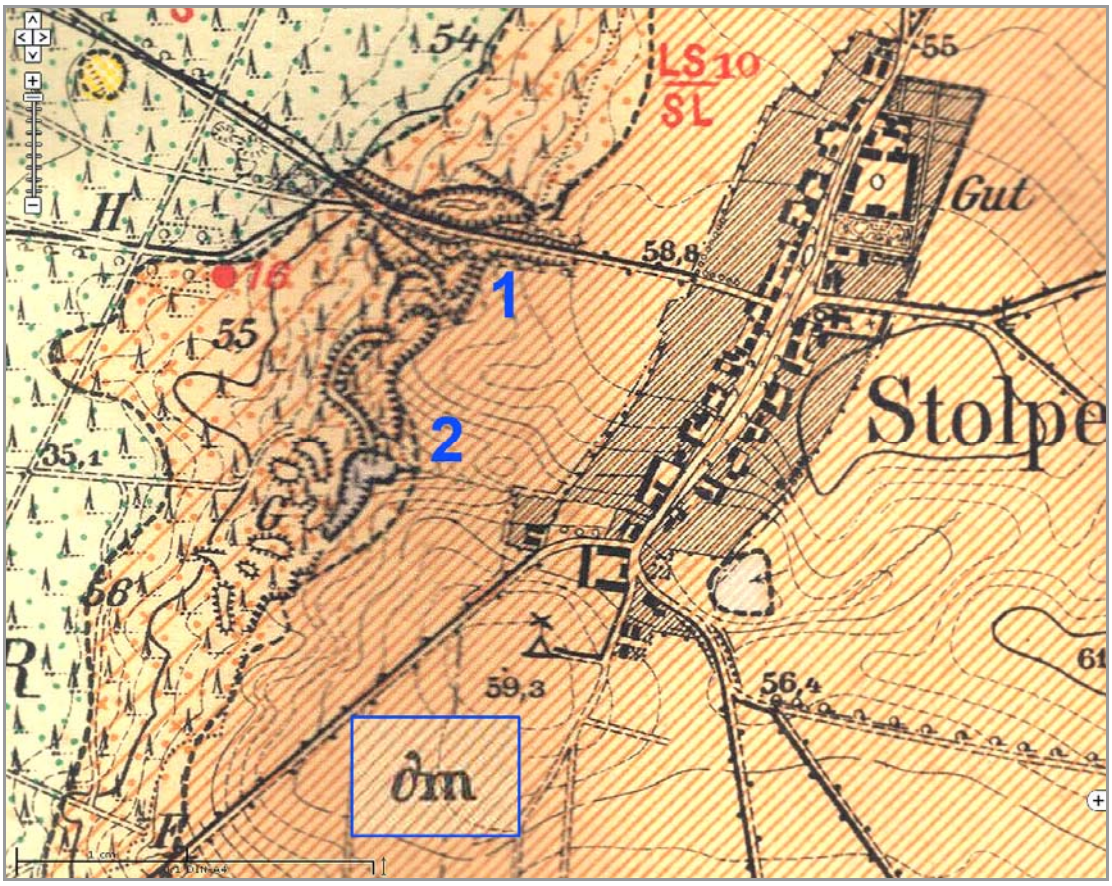
0,0 — 3,0	Feiner Sand	Diluvium
3,0 — 5,0	Sehr feiner Sand	
5,0 — 8,0	Fein- bis mittelkörniger Sand	
8,0 — 9,0	Feiner sandiger Kies	
9,0 —12,35	Steiniger Kies	
12,35—13,35	Feiner Kies mit Steinen	
13,35—17,35	Mittelkörniger Sand mit Lignitschüppchen	
17,35—18,5	Steiniger Kies	
18,5 —19,5	Kies	
19,5 —20,0	Grober Sand	
20,0 —23,15	Grobsteiniger Kies	
23,15—23,2	Geschiebemergel	

Die geologische Bezeichnung **dm** steht für Diluvial-Tonmergel, welcher fast das gesammte Gebiet des Barnims bildet.

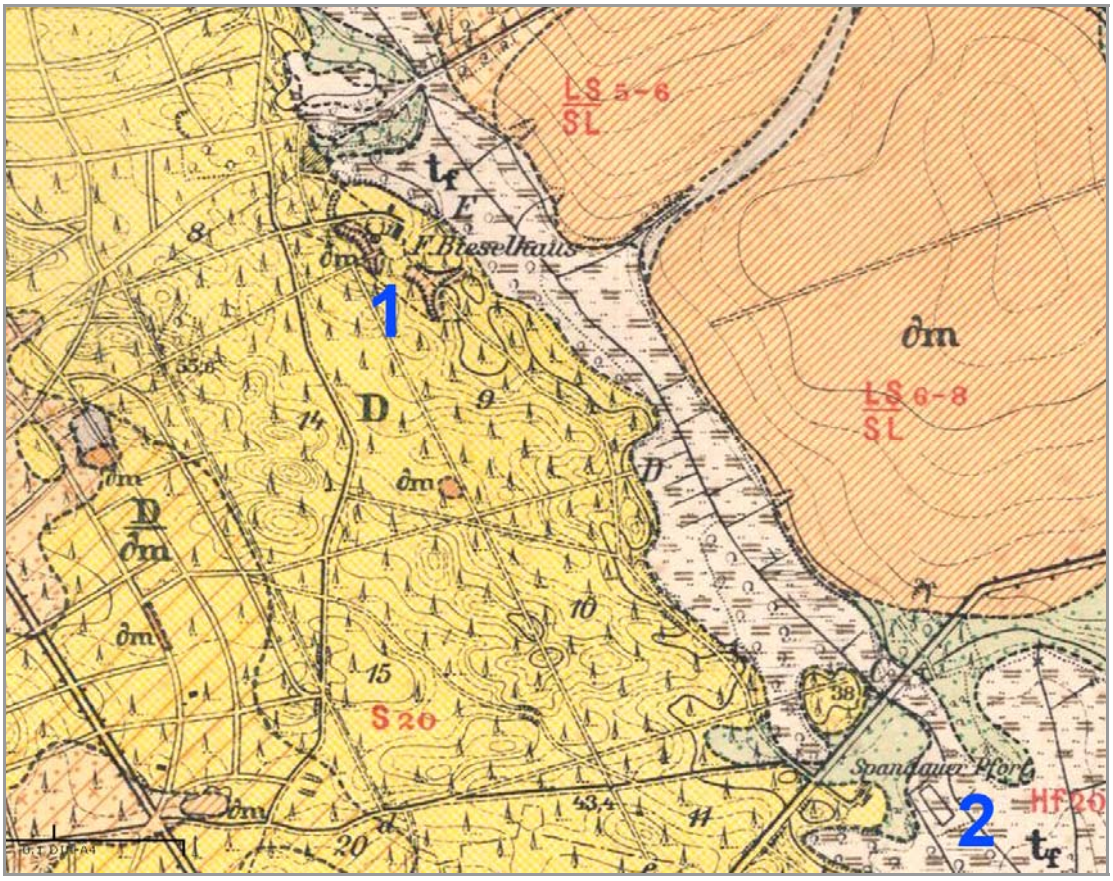
An den Geländekanten wie unterhalb im Kartenausschnitt wird der Tonmergel von der Talseite her gegraben.

16. Die Bohrung **4** im Jagen **55** bezieht sich auf den Bohrpunk **16** in der Karte unten. Hier Angaben zur Schichtung und Mächtigkeit der Tonlagen. Die Geschiebemergel-Lager bei 17,0 – 25,0 m scheinen wohl die zu sein, die für die Ziegelproduktion in Frage kamen …

17. Feiner Sand zum Beimischen in dem Tonschneider war ab 3 Meter gegeben, man sieht auch noch längliche Gruben an der Oberfläche in der Nähe des Wasserwerkes, ebenso im Waldbebiet östlich der Werder-Ziegelei.



dm = Diluvial-Tonmergel, Bei **1** die Tongruber der Werder-Ziegelei, bei **2** die Grube der Stolper-Ziegelei.
Kartenausschnitt Stolpe mit Tongruben – Karte = LINK

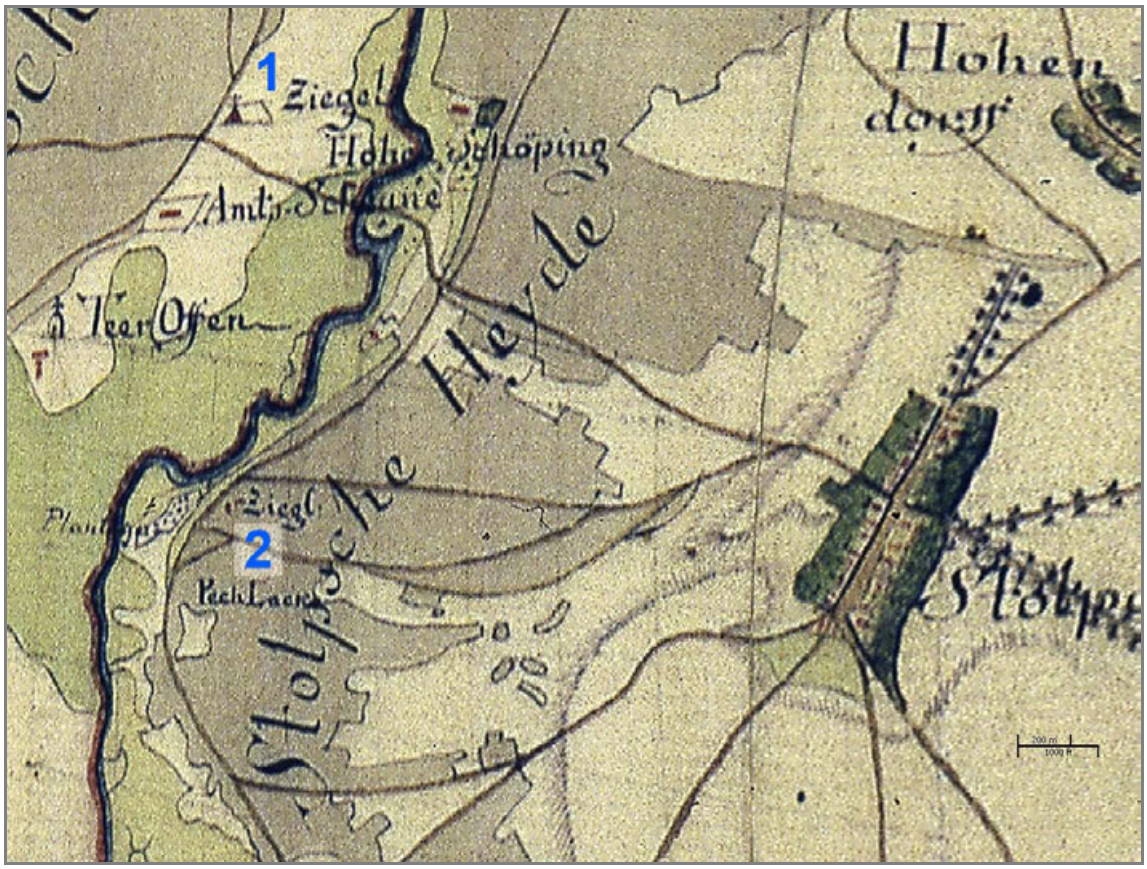


Bei **1** **Forsthaus Bieselhaus** mit Resten an Lehmgruben (die noch eindeutig zu lokalisieren sind), westlich und südlich der Gebäude (**nicht mehr vorhanden**). Bei **2** die **Spandauer Pfort** (**oder auch Spandauer Furth genannt**), hier soll sich eine weitere Ziegelei befunden haben laut Findbucheintrag im Brandenburg. Landeshauptarchiv (Wirtschaftsrechnungen von der Ziegelei auf dem Spandauer Furth (Nachlaß von Pannwitz) - Signatur: 37 Schönfließ 1238).

ERGÄNZUNGEN:

a. Karten

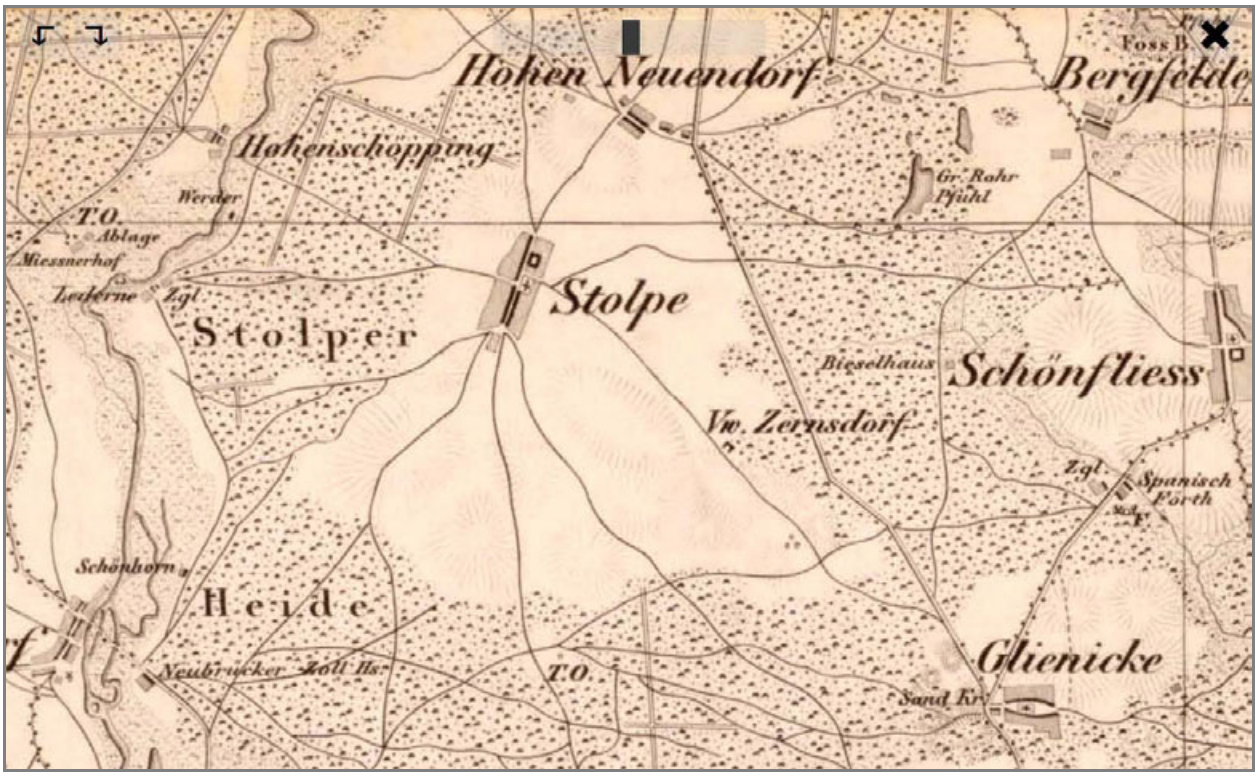
b. Brandenburgisches BLH-Archiv – Benachbarte Ziegelei von Hohenschöpping auf der Westseite der Havel mit Ladestelle der Veltener Ofenfabrikanten.



Schmettau-Karte **1767 – 87**, bei **1** Ziegelei Hohen-Schöpping. Bei **2** Stolper Ziegelei
Signatur: 2A III D 4071
Titel: Ziegelei in Hohenschöpping und Gesuch des Wäcker um Vererbpachtung der Ziegelei an ihn
Dat. - Findbuch: 1771 - 1837

Signatur: 2 Kurmärkische Kammer D 6193
Titel: Untersuchung der Verhältnisse der stillgelegten Ziegelei zu Hohenschöpping
Dat. - Findbuch: **1743 - 1746**

Signatur: 7 Oranienburg 589
Titel: Vererbpachtung der Ziegelei zu Hohenschöpping und des Ziegelerdegrabens auf der Marwitzer Feldmark an den Pächter Waecker und Protest der Gemeinde zu Marwitz
Dat. - Findbuch: **1770 – 1771**
Frühere Signaturen: I, 4 Nr. 9



Manöver-Karte **1841**, mit **Stolper Ziegelei** und **ZGL Spandauer Forth** (Spanisch Forth) an der Strasse Schönfliess nach Glienicke

Topographische Special-Karte von Deutschland und den angrenzenden Staaten (Reymann), 1:200.000, 1806-1867, Blatt Nauen, aufgenommen **1847**. Bei **1** Stolper Ziegelei, bei **2** ZGL. Bieselhaus, bei **3** Hermsdorfer Ziegelei Carl Wernecke.

Bestellungen die noch eingesehen werden sollten um vollständigere Beschreibungen machen zu können.

Signatur: 37 Schönfließ 770
771 Vertrag zwischen dem **Landrat von Pannwitz** und den Ziegeleipächtern **Wenzel** und **Borgfeldt** (1824 ?) Titel: Manual über Einnahmen und Ausgaben der Ziegelei Stolpe
Dat. - Findbuch: **1804**

Signatur: 37 Schönfließ 1241
Titel: Übergabe der Güter Schönfließ und Stolpe an die **Gebrüder von Veltheim** (Nachlaß von Pannwitz)
Dat. - Findbuch: **1825**

Signatur: 37 Schönfließ 1238
Titel: Wirtschaftsrechnungen von der Ziegelei auf dem **Spandauer Furth** (Nachlaß von Pannwitz)
Dat. - Findbuch: 1825 – **1826**

Signatur: 37 Schönfließ 938
Titel: Klage des Rittergutsbesitzers von **Veltheim** auf Schönfließ gegen den Rittergutsbesitzer **Wernecke** auf **Hermsdorf** wegen Forstkontraventionen und tätlicher Widersetzlichkeit
Dat. - Findbuch: **1843**

Signatur: 24 Niederbarnim K 10 G
Titel: Zweite Rein-Karte der Feldmark des **Dorfes Borgsdorf**
Dat. - Findbuch: **1847**
Herstellungsangaben/Verfasser: zur Spezialseparation vermessen, kartiert und kopiert von Regierungsfeldmesser Fürstenhaupt, 1847
Beschreibung:Orts- und Gebäudelage. - Stromverlauf Alte Havel mit Ablage. - Stromverlauf Havel. - Oranienburger Kanal. - Kochs Haus. - Gebäudelage auf dem Grundstück der **Ziegelei** von Maurermeister **Reichert**. - Personennamen.
Maßstab: [1 : 2.500]
Anmerkung HH. Hierzu gibt es einen Ziegelstempel = **C. R.**

Signatur: 2A I LW 2580
Titel: Regulierung der Havel von Oranienburg bis Potsdam
Enthält u. a.: Situationsplan und Querprofile der Havel oberhalb der Oranienburger Zugbrücke wegen der Regulierung der Flutstrecke. - **Situationsplan** von der Havel bei der **Stolper Ziegelei**. Bd. 6
Dat. - Findbuch:´**1847 – 1862**

Signatur: 37 Schönfließ 651
Titel: Ziegeleirechnung Schönfließ
Dat. - Findbuch: **1862 – 1863**

Signatur: 37 Schönfließ 773
Titel: Die Anlage eines Haveldurchstiches bei der **Stolper Ziegelei**
Dat. - Findbuch: **1864 – 1875**

Signatur: 2A I LW 2582
Titel:Regulierung der Havel von Oranienburg bis Potsdam
Enthält u. a.: Situationsplan von der Havel bei der **Stolper Ziegelei** 1: 2.500.
Band: Bd. 8 - Dat. - Findbuch: **1866 – 1870**

Signatur: 2A III F 14707
Titel: Tauschvertrag vom 5. Aug. 1874 mit dem Kommerzienrat Conrad aus Berlin über die **Ziegelei** bei der **Stolper Feldmark**
Dat. - Findbuch: **1874**, 1942

Signatur: 37 Schönfließ 775
Titel: Bau einer Ausladestelle an der **Stolper Ziegelei**
Enthält u. a.: Situationsplan.
Dat. - Findbuch: **1880**

Signatur: 37 Schönfließ 777
Titel: Revisionen, Neubauten und Unterhaltung der **Werderziegelei** bei Stolpe
Enthält v. a.: Bauzeichnungen für einen Dampfkessel; **Situationspläne der Ziegelei.**
Band: Bd. 1 - Dat. - Findbuch: **1892** – 1905

Signatur: 37 Schönfließ 778
Titel: Revisionen, Neubauten und Unterhaltung der **Werderziegelei bei Stolpe**
Enthält v. a.: Bauzeichnungen für einen Dampfkessel; Situationspläne der Ziegelei.
Band: Bd. 2 - Dat. - Findbuch: **1907** – 1913

Recherchen zu Ziegeleien in BIRKENWERDER:

Signatur: 24 Niederbarnim K 6 G

Titel: II. **Rein-Karte** von der Feldmark des Dorfes **Birkenwerder**
Dat. - Findbuch: **1859**
Herstellungsangaben / Verfasser: nach Ausführung der Spezialseparation im Jahre 1858 trigonometrisch vermessen und 1859 kopiert von Regierungsgeometer und Drain-Ingenieur Fürstenhaupt
Fertigungsart: kol. Handzeichnung
Material / Beschreibstoff: Papier auf Leinen

Beschreibung:
Nebenzeichnung der Pläne 408 - 412 am Wiesenweg. – Orts- und Gebäudelage mit Kirche, Schule, Pfarrei. – Stromverlauf der Havel mit Ablage. – Kanal und Ablage mit **Ziegelei** von Kaufmann **Oskar Krause**. – Stichkanal und Ziegelei von **Kaufmann Seymer** – Stichkanal und Ziegelei von **Borgfeld** (dt ?) – Ziegelei von Ratsmaurermeister **Lindner** aus Berlin. – Chaussee Oranienburg – Berlin mit Chausseehaus. – Boddensee mit Tränke. – Lehmgrube der Bauern und Kossäten. – Bockwindmühle. – Wassermühle Ostermann mit Mühlenfließ. – Aaskute der Kossäten. – Sandsee. – Personennamen.
Maßstab: 1 : 2.500 - Format: 196 x 130 cm